

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

306 (31.12.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Einzelheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 30 P. Sozialistischer billiger. Schluß d. Inseratannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Beck & Cie., Karlsruhe.

Neujahr.

Die Hoffnung der ganzen zivilisierten Menschheit, daß das nun zu Ende gehende Jahr uns den Frieden bringen möge, hat sich leider nicht erfüllt. Vom ersten bis zum letzten Tage stand das Jahr 1915 unter der Herrschaft des furchtbarsten blutigsten Krieges, den die bisherige Menschheitsgeschichte kennt. Wird das neue Jahr uns den Frieden bringen? Die bange Frage schwebt auf aller Lippen, aber kein Mensch ist imstande, uns darauf eine bestimmte Antwort zu geben. Es gibt Optimisten, die noch mit einer langen Dauer des Völkergemeinels rechnen und es gibt Pessimisten, die glauben, der Friede sei näher, als es den Anschein habe. Einstweilen heißt es, sich weiterhin mit Geduld wappnen. Eben erst hat der französische Kriegsminister diejenigen als schlechte Bürger bezeichnet, die von Frieden reden, bevor Deutschland besiegt ist. Freilich darf man solchen Reden kein allzugroßes Gewicht beilegen. Die Hoffnung unserer Feinde, Deutschland und seine Verbündeten auf die Knie zu zwingen und ihnen einen den Träumen der Ententemächte entsprechenden Frieden aufzuzwingen, hat keine reale Grundlage, heute weniger als vor einem Jahre. Alle Versuche unserer Feinde, den Zentralmächten eine entscheidende militärische Niederlage zu bereiten, sind fehlerhaft. Die im Laufe dieses Jahres wiederholten Versuche, durch wuchtige Offensivstöße die deutsche Westfront zu durchbrechen, haben mit blutigen, ungeheuer verlustreichen Niederlagen der Franzosen und Engländer ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Auch der Beitritt des verräterischen Italien hat die strategische Position der Entente nicht zu verbessern vermocht. Die blutigen Kämpfe an der italienischen Grenze haben den Italienern keinerlei Erfolg gebracht. Dagegen haben die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen im Frühjahr die russische Front in Galizien durchbrochen und die russischen Armeen bis weit ins Innere Rußlands vor sich hergedrückt, viele Hunderttausende von Gefangenen und eine bis jetzt unerhörte Beute an Geschütz- und anderem Kriegsmaterial gemacht. Polen, ein großer Teil der russischen Ostprovinzen befinden sich als Faustpfänder in den Händen der Zentralmächte. Die russische Armee hat die Kraft zur Offensive verloren und wird sie während dieses Krieges auch kaum wieder gewinnen.

Anfangs Oktober ertönten die ersten Kanonenschüsse an der Donau. Sie waren das Zeichen für den Beginn der Offensive gegen Serbien. In kaum zwei Monaten war ganz Serbien im Besitz der Zentralmächte. Mit beispielloser Energie haben unsere tapferen Truppen im Verein mit den verbündeten Armeen Oesterreich-Ungarns und Bulgariens die serbischen Armeen vernichtend geschlagen und die lang ersehnte Verbindung mit Konstantinopel hergestellt. Der Erfolg dieses Siegeszuges durch Serbien hat für den weiteren Verlauf und für den Abschluß des blutigen Völkerringens die größte Bedeutung. Nimmermehr erst kann auch die Türkei in größerem Umfang ihre kriegerischen Aktionen entfalten. Die siegreichen Kämpfe gegen die Engländer in Mesopotamien lassen darauf schließen, daß die englische Welt Herrschaft keineswegs absolut sichergestellt ist.

Daß man jenseits des Kanals begriffen hat, was auf dem Spiele steht, zeigt der Entschluß des englischen Kabinetts, die Dienstpflicht für das englische Volk einzuführen. Es handelt sich bei diesem Kriege für England jetzt nicht mehr um ein politisches und kapitalistisches Rechenexempel, sondern um Sein oder Nichtsein der für unbesiegt gehaltenen Welt Herrschaft Albions.

So stehen die Dinge an der Jahreswende 1915/16. Und trotzdem oder vielmehr gerade deshalb hoffen wir, daß das kommende Jahr uns den Frieden bringen wird. Deutschland führt keinen Eroberungskrieg. Dieses Wort des Reichskanzlers gilt auch heute noch. Daß damit nicht gesagt sein soll, es müsse alles beim Alten bleiben, versteht sich von selbst. Wir führen diesen Kampf nicht um fremde Völker zu unterjochen, sondern zum Schutze unserer nationalen Existenz und unserer Freiheit. Die Opfer, die wir durch den uns freudlich aufgezwungenen Krieg an Gut und Blut gebracht haben, sollen und dürfen nicht vergeblich gebracht sein.

Das deutsche Volk ist jederzeit bereit, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen. Die deutscherseits vor allem von der deutschen Sozialdemokratie unternommenen Schritte, eine Aussprache mit den Gefinnungsgenossen der feindlichen Staaten über den Frieden anzubahnen, sind bisher gescheitert. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß der gesunde Menschenverstand sich auch jenseits der Wo-

gefen schließlich durchsetzt. Freilich unter den Bedingungen, unter welchen Frankreich Frieden schließen will, ist ein solcher nicht zu denken. Elsaß-Lothringen ist deutsches Land und wird es bleiben. Damit muß Frankreich sich abfinden. Jeder Tropfen französisches Blut, der um die Zurückeroberung dieser beiden deutschen Provinzen vergossen wird, ist vergeblich geflossen. Die Forderung, die Elsaß-Lothringische Bevölkerung darüber abstimmen zu lassen, ob die Reichslande zu Deutschland oder zu Frankreich gehören sollen, ist für uns Deutsche undiskutabel. Der Friede ist möglich, sobald unsere Feinde bereit sind, die Lebensbedingungen des deutschen Volkes zu akzeptieren.

Nur so lange hat dieser schreckliche Krieg schon gedauert. Was hätte mit den fabelhaften Summen, die er verschlungen hat, für die menschliche Kultur alles geleistet werden können. Man hätte Europa in ein Paradies damit verwandeln können. So aber stehen Europas Völker vor einem gähnenden Abgrund. Riesengroß ist die Trauer um das verlorene gegangene Menschenglück. Die Kriegsschulden haben einen so ungeheuerlichen Umfang angenommen, daß man heute nicht weiß, wie sie verzinst und getilgt werden sollen. Wir stehen nach dem Krieg vor der Lösung von Aufgaben, von deren Größe und Umfang sich auch der geschickteste Mensch keine Vorstellung machen kann.

Um so schmerzlicher ist für uns der Gedanke, daß in diesem weltgeschichtlichen Augenblick, die deutsche Sozialdemokratie in inneren Hader und Zank ihre Kräfte verzerren muß, anstatt sie mit wuchtiger Geschlossenheit in den Dienst der Vertretung der Arbeiterinteressen stellen zu können. Und warum das? Weil ein Teil unserer Genossen immer noch auf den revolutionären Madderadaß der bürgerlichen Gesellschaft seine Hoffnungen setzt. Wenn dieser Krieg uns aber etwas nicht alles nur wünschenswerten Deutschland gelehrt hat, so dies, daß die kapitalistische Gesellschaft trotz aller Erschütterungen, denen sie durch diesen Krieg ausgesetzt wurde, auf viel festeren Füßen steht, als wir uns haben träumen lassen. Die Theorie von dem nicht zu umgehenden katastrophalen Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft ist ein für alle Male erledigt und abgetan. Welchen Sinn hat es also, dieser bloßen Theorie zuliebe die politische Macht der Arbeiterklasse zu zersplittern und lohm zu legen? Und dies angesichts der riesigen Aufgaben, die alsbald nach Friedensschluß zu lösen sind und zwar in allererster Linie in Rücksicht auf die proletarischen Interessen? Kann ein ehrlicher Sozialdemokrat die Verantwortung dafür übernehmen, die Lösung dieser Aufgaben den bürgerlichen Parteien allein zu überlassen, und das den Augenblick, wo die bürgerliche Gesellschaft gezwungen ist, sich mit den sozialistischen Prinzipien weitgehende Konzessionen macht? Welchen Sinn hat es, auf die revolutionäre Katastrophe zu hoffen, die dem die größte Revolution sich vor unsern Augen vollzieht?

Die deutsche Arbeiterklasse fordert keine Geschenke und Belohnungen für ihre nationale Pflichterfüllung. Sie fordert die politische Gleichberechtigung, weil sie ein Postulat für die Verwirklichung ihrer sozialistischen und demokratischen Ziele ist. Daß diese sich durch einen formal revolutionären Akt verwirklichen lassen, ist und bleibt graue Theorie. Ein solch gewaltiges Ziel kann nur auf dem Wege allmählicher Entwicklung und Umgestaltung erreicht werden. Zu was also diesen trostlosen Streit um eine durch die geschichtliche Erfahrung ad absurdum geführte Theorie?

Das Gewicht unserer politischen und sozialen Forderungen wiegt nach diesem Krieg ungleich stärker als vor demselben. Eben deshalb ist es eine freudhafte Verfündigung an den Interessen des Proletariats, dessen Kräfte zu zersplittern, deren Zusammenfassung niemals nötiger war, als heute.

Die Demokratie des Schützengrabens, die sich im Kampf um die vaterländischen Interessen so glänzend bewährt hat, kann und wird nur dann auf das politische Leben des deutschen Volkes übertragen werden, wenn die deutsche Arbeiterklasse sich der großen geschichtlichen Aufgabe gewachsen zeigt, die sieher nach dem Kriege harret.

Die Verwirklichung unserer demokratischen und sozialistischen Ideale ist an Voraussetzungen geknüpft, die nicht künstlich konstruiert, sondern nur in langer zäher durch Generationen sich hinziehender Reformarbeit geschaffen werden können. Wie war die Situation für das Proletariat, seinen Zielen näher zu kommen, günstiger als jetzt. Deshalb wünschen und hoffen wir nichts sehnlicher, als daß die großen gewaltigen geistigen und politischen Kämpfe, die nach dem schrecklichen Völkergemeinels beginnen werden, eine geschlossene Front des um den Kulturfortschritt kämpfenden Proletariats vorfinden. Möge das neue Jahr den von der ganzen Menschheit so heiß ersehnten Frieden bringen. Möge der Friede aber auch in unsern Reihen seinen Einzug halten. Nur unter dieser Voraussetzung dürfen wir auf ein frohes und glückliches Jahr hoffen.

Der Krieg in Asien.

Wegen der Art der Fortführung des Krieges in Asien herrscht in den Vierverbandsländern ernste Sorge. Man vermutet allerlei waghalsige deutsche Pläne, die in Mesopotamien, gegen Indien und den Sueskanal zur Ausföhrung gelangen könnten. Aber auch die Presse der neutralen Länder beschäftigt sich eifrig mit diesen Problemen, wie nachstehende interessante Auslassungen zeigen.

Ein Leitartikel der „Sera“ führt aus: Ungeheure Schwierigkeiten bietet für Deutschland eine neue Aktion in Europa: an der Ostfront ist in dieser Jahreszeit das Gelände unzugänglich, und die Ziele liegen zu entfernt. Die Westfront ist uneinnehmbar besetzt, wie jüngst wieder die geringen Erfolge der französischen Septembereffensive zeigen.

So bleibt den Deutschen der asiatische Kriegsschauplatz Mesopotamien oder Mesopotamien.

Mesopotamien wäre das bei weitem wichtigere Ziel. Aber gerade weil dort England das Herz seines Reiches verteidigt, wird es sich da kaum mit dem militärischen Dilettantismus, von wo es anderswo nur allzusehr Proben gab, rüsten. Die Deutschen müßten sich daher am Sueskanal auf einen harten Kampf wie an der Ißere gefaßt machen, und dies obendrein 4000 Kilometer von der Heimatbasis entfernt.

In Mesopotamien besitzen dagegen die Deutschen mit den Türken trotz nicht minder großer Entfernungen doch eine gute Basis in Bagdad, während die Engländer 450 Kilometer vom Meere stehen. Auch haben hier bereits an 50 000 Turko-Deutsche einen recht bedeutenden Erfolg über mindestens 15 000 Engländer errungen.

Wahrscheinlich werden daher die Deutschen eher die Lösung in Mesopotamien erstreben, wo ein schneller Vorstoß die Engländer noch unvorbereitet finden könnte.

Dazu ist noch der politische Gesichtspunkt zu beachten, zumal in der ganzen letzten Kriegshälfte die Deutschen so zu handeln veruchten, daß die politische Bedeutung ihrer Bewegung ihnen ein Uebermaß militärischer Opfer ersparte.

Mesopotamien wäre wohl eine Brachbeute. Aber England könnte sich nie bei einem solchen Unglück beruhigen: mit dem Sueskanal würde es seine Weltstellung verlieren. Ein ägyptischer Feldzug, wie er auch immer enden mag, bedeutet eine unbegrenzte Verlängerung des Krieges.

Dagegen könnte ein Erfolg in Mesopotamien England Verhandlungen geneigter machen. Denn auch wenn es unterliegt, wäre dort der status quo nicht unehrenvoll, da nach den letzten Abmachungen vor dem Krieg die deutsch-englische Bahn nur bis Bassora, 40 Kilometer vom Meere, reichte und der Endpunkt der Bahn bei Karweit in Händen der Engländer liegen würde. Vielleicht sind dies nicht Englands, aber Deutschlands Gedanken.

Eine andere lohnende Seite der Unternehmung wäre überdies für die Deutschen das Anwachsen ihres Einflusses in dem ihnen so am Herzen liegenden Mesopotamien. Es wäre eine der „Annektionen von Fremdesland“, zu denen die schlauen Deutschen immer mehr hinnergen, da sie die Amerikaner von Feindesland als unerreichbar erkennen. Seit einiger Zeit sind sie wieder Erwarren verständig, und so mögen sie wohl einem neuen bis aufs Messer gehenden Kampf um die Welt Herrschaft den beschiedeneren, doch vorteilhafteren Kampf um ein weiteres verkäufliches „Fremdesland“ vorziehen.

Das schließt nicht aus, daß Deutschland auch gegen Mesopotamien demonstrativ vorgeht und den Kanal vorübergehend zu zerstören sucht, ein wohl nicht so schwieriges Unternehmen, das das andere gegen Mesopotamien insofern erleichtern würde, als es den Weg vom englischen Mittelrand nach dem Tigris verlängert. Aber der Hauptkampf braucht deshalb doch nicht auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz stattzufinden.

In der Besprechung eines Artikels des militärischen Mitarbeiters des „Manchester Guardian“ über die englischen Mißerfolge sagen die „Basler Nachrichten“ u. a.:

Es geht aus dem Artikel klar hervor, daß die Engländer den Versuch, Bagdad zu nehmen, wiederholen wer-

...che
...fa.
...fa.
...e nur
...Karl
...mie-
...raße.
...rieg-
...Allee,
...Hüh.
...re
...che
...fa.
...und
...rinnen
...erei, nur
...9077
...bler,
...46, II.
...und
...he
...rse.
...innen am
...Teilnehmer
...erikanische
...ngen und
...Hessische
...Distrik-
...Handels-
...Stoße
...geschrittene.
...geschrittene.
...der Zeit
...die Gehör
...richtig
...richtigtage
...auf Wunsch
...den Zeug-
...8-12 und
...mar 1916
...immer der
...wird auch
...9050
...ften
...kauft jedes
...8296
...ger
...835.
...rft.
...det in der
...Berlauf von
...Rostomovs,
...del; fern
...9058
...ktion.

den. England strebt die Verbindung seiner afrikanischen Kolonien mit seinen asiatischen, d. h. den Landweg von Ägypten nach Indien, an. In den mesopotamischen Plänen Englands liegt somit ein großer Zug, in ihnen liegt der Schlüssel für seine ganze künftige Orientpolitik. Aus der Tatsache, daß England schon vor dem Kriege die vorgelagerten Inseln besetzte, kann auf die beabsichtigte Aktion in dieser Gegend und auf die Aufteilung der Türkei geschlossen werden. Das hat die Türkei seinerzeit betrogen, den Mittelmächten beizutreten. England legt alles daran, Mesopotamien, das zukunftsreichste Getreide- und Baumwoll-Land, zu erobern, indem es weiterhin dieses Land mit Recht als den Schlüssel seines Kolonialreiches bewertet. Durch die Regelung der Kalifatsfrage würde dem englischen Reiche für immer die gefährliche mohammedanische Frage vom Halbe geschafft sein.

„Politiken“ vom 20. Dezember 1914 schreibt: Die Schlacht von Tekeburn vom 22. bis 25. November bedeutet einen Wendepunkt in Mesopotamien. Es scheint nach den vorliegenden Berichten, daß die Verluste der englischen Truppen so groß, die Verfolgung durch die Türken so energisch gewesen sind, daß von einer Offensive der Engländer in absehbarer Zeit wohl nicht die Rede sein kann. Sie werden Schwierigkeiten genug haben, den Rest des von ihnen besetzten Gebietes zu halten. Das englische Heer wird jetzt nicht bloß von den Türken, sondern offenbar auch von den Arabern bedroht. Daß die Araber, die vorher den Engländern wohlgesinnt waren, jetzt gegen sie aufzutreten, ist ein Symptom eines Stimmungsumschlages, das nicht außer Betrachtung bleiben darf. Die türkischen Siege haben die Hochachtung und die Furcht vor England geschwächt. Galt es aber unter den Stämmen Arabiens, so haben die Engländer allen Grund, die Stimmung der zahlreicheren Mohammedaner in Indien sorgfältig zu beobachten. Die Möglichkeit größerer und gefährlicher Unruhen ist nicht ausgeschlossen.

Am meisten aber wird das mesopotamische Mißgeschick zunächst auf die Ereignisse am Suezkanal wirken, und damit auf Ägypten. Der Zug nach Mesopotamien war für England nicht nur ein Eroberungszug, sondern mehr noch ein Zug zum Schutz des Suezkanals. Gäßen die Türken in Mesopotamien genug zu tun bekommen, so würde ihnen die Kraft zu einem Vorstoß nach dem Suezkanal gefehlt haben.

Alle diese englischen Pläne sind durch die Schlacht bei Tekeburn vernichtet worden. Die Türken können jetzt ihre mesopotamischen Verstärkungen an den Suezkanal versetzen, und die deutschen Offiziere werden helfen. Natürlich werden die Engländer alles daran setzen, die türkischen Pläne zu zunichte zu machen. Hier handelt es sich um die Lebensinteressen Englands.

Die Einführung der Dienstpflicht in England

Ist vom englischen Ministerrat beschlossen worden und das Parlament wird sich in Kürze mit einer diesbezüglichen Vorlage zu beschäftigen haben. Die Nachrichten über die erlöschende Rationierung sind sehr widersprechend. Vermutlich wird es keine größeren Veränderungen im Rationierung geben. Eine andere Frage ist es aber, ob es der Regierung gelingen wird, den Gesetzesentwurf über die Einführung der Dienstpflicht durchzubringen. Die Gegenerschaft ist sehr groß und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß es im Kampf um die Dienstpflicht zu inneren Unruhen kommt. Insbesondere sind in der Arbeiterschaft starke Strömungen gegen die Einführung der Dienstpflicht vorhanden. Jedenfalls hätte sich die englische Regierung zu diesen Schritten nicht entschlossen, wenn der Werbefeldzug des Lord Derby den in die Welt hinausposaunten Erfolg gehabt hätte.

Zunächst soll nur für die Unberheirateten die Dienstpflicht eingeführt werden. Aber selbst wenn die Regierung ihre Absicht durchführen kann, wird das auf die strategische Situation keinen besonderen Einfluß ausüben. Auch hier kommt die englische Regierung „zu spät“.

Es ist eine blutige Ironie des Schicksals, daß dasselbe England, das in den Krieg eingegriffen hat, um angeblich den deutschen Militarismus zu vernichten, noch ehe der Krieg zu Ende ist, sich diesem Ungeheuer selbst in die Arme zu werfen gezwungen sieht. Auch ein Beweis, wie gründlich England sich bei diesem Kriege verrechnet hat.

Die wahre Freiheit ist das nicht.

Die französische Regierung hat nach einer W.B.-Meldung die weitere Veröffentlichung von Berichten über den Basler Sozialistenkongress verboten. Das ist besonders lieblich in einem Lande, dessen Regierung mehrere Führer der sozialistischen Partei angehören; man kann daraus ungefähr schließen, was Sembat, Guesde und Thomaß im Kabinett zu reden haben dürften. Selbstverständlich wird man das Verbot mit der bekannnten Rücksicht auf das Ausland begründen, das sonst aus den Kongreßverhandlungen ungünstige Schlüsse ziehen könnten. Wir aber können das Verbot garnicht anders verstehen, als daß auf dem Kongreß starke Stimmungen zum Ausbruch gekommen sein müssen, die der offiziellen Politik entgegengekehrt sind, d. h. einer baldigen Frieden auf billiger Grundlage gefordert haben müssen. Es wäre das auch ein Verlassen der bisherigen offiziellen Politik der französischen Sozialdemokraten, wobei wir allerdings nicht wissen können, ob etwa eine Parteitagmehrheit gegen die Fraktionspolitik sich gefunden hat. Immerhin dürften die Auseinandersetzungen innerhalb der Partei selbst tiefgehender gewesen sein, denn sonst hätte man doch wohl kaum im Kriege einen Parteitag abgehalten. Oder sollte etwa der Parteitag nur den Zweck gehabt haben, die Genossen Minister zu den Delegierten des Proletariats reden zu lassen? Das möchten wir dem nicht annehmen.

Das Verbot der Berichterstattung muß einem aber doch die Frage aufdrängen, ob denn eine Regierung, die die Stimme des arbeitenden Volkes nicht laut werden läßt, die nötigen Mittelstellen dafür bietet, daß sie anderen Völkern die Freiheit bringen würde, wie ja die Entente des öfteren für den sehr hypothetischen Fall ihres so oft für sicher hingestellten Sieges verkündet.

Das rumänische Geschäft.

Die „Rölnische Zeitung“ ist gewiß ein politisch höchst gemäßigtes Blatt, das sogar schon oft von der Regierung zur Darlegung ihrer Ziele benutzt wurde. In diesem unbedächtigen Blatte findet man das Getreidegeschäft der 50 000 Waggons mit Rumänien eine scharfe Beleuchtung. Es wird ausgeführt, daß bei diesem von der deutschen und österreichisch-ungarischen Zentraleinkaufsgesellschaft gemeinsam abgeschlossenen Geschäft die Ware viel zu hoch bezahlt worden sei. Es werde ein Ausfuhrzoll von 18 Proz. des Kaufpreises bezahlt, nämlich 29 Millionen Lei, wovon 14 1/2 Millionen in blanken Gold zu erlegen sind. In der „Röln. Ztg.“ wird ausgeführt, daß diese schweren Bedingungen bei den überaus hohen Preisen durchaus nicht nötig waren, zumal Rumänien sich in einer gewissen Notlage befand, da es zwei Ernten unvertaucht liegen hat, die nur an die Zentralmächte ausgeführt werden können. Andererseits gebrauchte Rumänien auch Vieles sehr notwendig, was die Zentralmächte auch Vieles sehr notwendig waren, zumal Rumänien sich in einer gewissen Notlage befand, da es zwei Ernten unvertaucht liegen hat, die nur an die Zentralmächte ausgeführt werden können.

Wir wissen in der Tat nicht, ob die Konsumenten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn besser daran gewesen wären, wenn dieses Geschäft statt von den staatlichen Gesellschaften etwa von privaten Händlern abgeschlossen worden wäre. Wir haben aber keinen Grund, an den tatsächlichen Angaben der „Röln. Ztg.“ zu zweifeln und da müssen wir schon sagen: wenn man so gern gegenüber jeder nicht ganz offiziellen Gedankenäußerung die Rücksicht auf das Ausland vor sich herzieht, die höchste Disziplin der Meinungsäußerung erfordert — wo bleibt denn hier die Rücksicht auf das Ausland? Glaubt man etwa, von dieser Rücksicht bei einem Geschäft absehen zu können, das im Auslande doch den Eindruck herborrufen muß, als müßten wir um jeden Preis ausländisches Getreide kaufen, während doch gerade jetzt erst die Verhandlungen im Reichstagsauschuß wieder ergeben haben, daß unser Getreide völlig ausreicht!

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 30. Dez., vormittags. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 29. Dezember misglückten englische Versuche, nordwestlich von Lille durch Ueberrollung in unsere Stellung einzudringen. Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Befangennahme von einigen Dutzend Engländern.

Am Hartmannsweilerkopf wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert. Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhaftere Feuerkämpfe statt. Auch die Fliegerbetätigung war beiderseits sehr reg. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Werwicq und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht angedeutet. Dagegen sind 7 Einwohner verletzt und ein Kind getötet. Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schloß, sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals von Vansingen wurden Vorstöße russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bodner wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkano von an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten küßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 30. Dezember, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nahmen an Umfang und Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die besarrabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Das Vorbringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien, wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im nördlichsten Teile eines gestrigen Angriffes des vor dem Brückenkopf von Burkano w lag der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich 3 Pänzer und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200.

An der Tzva und an der Putilowka kam es stellenweise zu Gefechtskämpfen.

Am Korminbakh und am Stry wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 29. Dezember früh hat eine Flotille von 5 Zerstörern und dem Kreuzer „Heseland“ das französische U-Bootsboot „Monce“ vernichtet, 2 Offiziere und 15 Mann gefangen genommen, darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer und einen Segler durch Geschützfeuer verjagt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stießen 2 Zerstörer auf einen „Lita“ ist gesunken, „Triglav“ schwer beschädigt. Der größte Teil der Mannschaft wurde gerettet, „Triglav“ wurde in Schlepptau genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden verjagt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug der ganzen Flotille bedrohten. Unsere Flotille ist in den Bosporus zurückgekehrt.

Unter den feindlichen Schiffen wurden nur englische Kreuzer vom Typ „Brital“ und „Halmouth“ sowie französische Zerstörer vom Typ „Boucier“ deutlich erkannt. Flottenkommando.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

An der Tizoler Front wurden feindliche Angriffsvorstöße auf Tordole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Höhen nördlich des Tonaley-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen. Sie wurden beschossen.

Auf der Hochfläche von Oberbo fanden lebhaftere Kämpfe statt, die bis in die Nacht hinein andauerten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

Fortdauer der Schlacht bei Kut-el-Amara. Artilleriekämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 30. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front dauert die Schlacht bei Kut-el-Amara mit längerem Pause fort. Bei der Einnahme von Scheit Saib erbeuteten wir 450 Kanonen Petroleum, Benzin, die den Engländern gehörten. — An der Kafusfront ereignete sich außer Patrouillengefechten nichts. — In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und am 28. Dezember brachte unsere Artillerie in Erwidmung des Feuers eines feindlichen Kreuzers und eines Torpedoboots die Geschütze dieser beiden Kriegsschiffe, die ein wirkungsloses Feuer gegen Anasarta und Ari Burnu richteten, zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen. Bei Sedd-il-Bahr fand in der Nacht vom 27. zum 28. Dezember und am 28. Dezember ein heftiger Kampf mit Bomben und Luftschiffen auf dem rechten und linken Flügel statt. Im Zentrum Artilleriekampf. Nachmittags beschossen zwei Kreuzer kurze Zeit den rechten Flügel, stellten aber infolge der Gegenwirkung unserer Artillerie das Feuer ein und entfernten sich. Ein Kreuzer wurde von einem Geschütz getroffen. Vormittags holte unsere Artillerie einen Zweidecker herunter, der Jemi Gadir und Am Karah überflog. Er fiel auf der Höhe von Telle Burnu ins Meer und wurde auf Jambros abgeschleift. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirkungsvoll die Landungsstellen von Telle Burnu und Sedd-il-Bahr und Umgebung. Am 27. Dezember unternahm eines unserer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über Zennos und Wabra und warf erfolgreich Bomben auf einen Hafenspeicher von Wabra ab, wo ein Brand hervorgerufen wurde. Sonst nichts Neues.

London, 30. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: General Townshend meldet, daß die Angriffe und die Beschießung bei Kut-el-Amara seit dem 25. Dezember ganz eingestellt wurden.

Der Offensivstoß gegen Saloniki.

Konstantinopel, 29. Dez. Die letzten aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten melden, daß dort eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet würde, da die Entente jetzt täglich den Offensivstoß der Gegner erwartet. Der größte Teil des Entente-Hauptquartiers siedelte von Saloniki nach Kufusch über. Aus bestimmten Anzeichen kann geschlossen werden, daß die Engländer und Franzosen mit einer etwaigen Räumung Salonikis rechnen; sie treffen schon Vorbereitungen, um sich dann nach der halbinseligen Halbinsel zurückzuziehen; auf ihr hatten auch im zweiten Balkankrieg die Griechen eine wohl vorbereitete Verteidigungsstellung gegen die Bulgaren eingenommen. Der Mönchsrepublik auf dem bergigen Berge Athos, welcher den östlichen Ausläufer der halbinseligen Halbinsel bildet, soll sich wegen der drohenden Befehung durch nicht orthodoxe Armeen eine starke Gärung bemächtigt haben. (J. Z. Ztg.)

Ein russischer Bericht aus Persien.

London, 30. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) Die Wälder veröffentlichten folgenden amtlichen russischen Bericht, der gestern in London eingetroffen ist: Westlich von Hamadan haben unsere Truppen die Stadt Hissadabad besetzt. In der Schlacht von Abat-Kejim mit persischen Gendarmen und Banden, die von Khismet angeführt wurden, machten wir 71 Gefangene. (Da sie an ihren Kampffronten keine Fortschritte machen können, wollen die Russen wenigstens mit der Befehung von Gebieten in einem neutralen, hilflosen Lande aufwarten. Red.)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Wehrpflicht in England.

Berlin, 30. Dez. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rotterdam: Die englischen Arbeiterführer sind für morgen dringend zusammenberufen worden, um über die Dienstpflicht zu beraten. Viele Führer verlangen eine Nationalkonferenz von Gewerkschaften vor der Tagung des Unterhauses im Januar. Die Werbestimmung der Arbeiter erklärte, die Dienstpflicht sei nicht notwendig. 60 Prozent der Nachzügler seien untauglich, 20 Prozent in Betrieben unentbehrlich.

Der Anschluß Japans an den Londoner Vertrag.

Tokio, 30. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) Der Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Regierung beim Wiederauftreten des Parlaments angegriffen wird, weil sie den Vertrag der Verbündeten, seinen Sowderfrieden zu schließen, unterzeichnete, ohne vorher den Staatsrat befragt zu haben.

Kriegsdebatten im rumänischen Parlament.

Bukarest, 30. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) (Parlament.) Der liberale Abgeordnete Diamandi bekämpfte die Ansicht Garps, Deutschland habe die Kultur der Kräfte. Alle Parteien seien im Gegensatz zu den Ansichten von Corp, dem Franzosen reich ausgegangen (Wehr). Bei Deutschland, wo die Nummer allmächtig seien, müsse man den Ursprung des Krieges suchen, da es nach 1870 seine Macht auch auf maximieren

gebiete entwickelte. Nach der Katastrophe von Serajewo habe Deutschland von seinem militärischen Uebergewicht Gebrauch machen wollen. Der Redner bezweifelte die Richtigkeit der Ansichten Carps, daß Rußland die Donaumündung mit Galatz nehmen wolle. Carp hat auf den Zwischenschritt, wobei er wisse, daß Rußland einen Teil der Moldau, die Meerengen und die Donaumündungen haben wolle, erwidert, daß der russische Ministerpräsident das selbst gesagt habe. Diamandi bespricht hierauf einzelne günstige Gelegenheiten für Rumänien, in den Krieg einzugreifen und findet, daß auch Lemberg keine günstige Gelegenheit gewesen sei. Ebenso sei der Eintritt Bulgariens in den Krieg keine günstige Gelegenheit gewesen. Auf die Frage, wohin sich Rumänien wenden wolle, antwortete der Redner: Keineswegs gegen Bessarabien, wie Carp meinte. Diamandi gibt schließlich den Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien mit dem Verbände gehen werde, denn dort lägen die Lebensinteressen Rumäniens.

Der liberale Abgeordnete Stere erklärte, vielfach unterbreiten, er fühle sich verpflichtet, an Bessarabien zu denken, denn er sei der einzige Abgeordnete, der dort geboren sei. Für Rumänien gebe es nur eine Politik. (Beifall. Zwischenrufe.)

Abgeordneter Niclesco rief: Auch ich bin Moldauer, denke aber nicht so wie Stere. (Zwischenrufe. Beifall.) Der Redner dankte einige Zeit. Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung setzte Stere seine Rede fort und sagte: Für den rumänischen Staat zeige ich die Lage nach dem Kriege wie folgt: Ein siegreiches Rußland bedeute eine Angleichung Belgiens und Konstantinopels, sowie der Meerengen und der Danau bis zum Euxinen Meer. Rumänien inmitten des russischen Reiches, mit dem Westen nur durch Ungarn verbunden. Stere wendet sich gegen die, die bezweifeln, daß Rußland den Besitz der Meerenge anstrebe, sowie gegen jene, die glauben, daß es für Rumänien gleichgültig sei, wer dort herrsche. Wenn Rußland dorthin gelangt, so bedeutet das für Rumänien Vernichtung. Daß Rußland Rumänien angreifen will, stellt Stere aus dem Diktum eines russischen Ministers fest. Redner wies auf die russische Presse in der Politik gegen die Ukrainer hin, die zunächst gegen Polen vertrieben worden sind und heute als Nation von den Russen verdrängt würden. Polen sei von Rußland für autonom erklärt worden. Wie sei heute diese Autonomie? Rumäniens Bestehen sei unmöglich, wenn die russische Politik, die im Ukrainertum wurzele, blühe. Wenn Rußland siege, sei der rumänische Staat in großer Gefahr.

Die Ausführungen Steres sind von dem ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört worden.

Der Nationalkongress der französischen Sozialisten.

Paris, 30. Dez. (W.D. Nicht amtlich.) Der Nationalkongress der französischen sozialistischen Partei schloß mit der Annahme eines Beschlusses ab, in welchem festgelegt wird, daß die sozialistische Partei mit ganz Frankreich, unter dem Druck des Krieges, zum Werke der Verteidigung der Nation, welche mit Ausschluß jeder Eroberungsabsicht (1) in den Krieg eintritt, Vertrauen habe. Die Partei werde so lange in Krieg verharren, bis das Gebiet des Landes befreit und die Bedingungen eines dauernden Friedens sichergestellt seien.

Unter den Bedingungen eines dauernden Friedens wünsche die Partei, daß die kleinen Nachbarstaaten — Belgien und Serbien — welche aus ihren Ländereien wieder entlassen müßten, das freie Verfügungsrecht über sich selbst wieder erhalten. Frankreich wird sich darum bemühen, und gerade zu diesem Zweck, indem es Esch-Löhringen aufzubreche, stellt von neuem feierlich seinen Willen, der französischen Gemeinschaft anzugehören, kund.

Die Parteibasis fordert die Regierungen der Alliierten auf, alle Eroberungspläne zurückzuziehen und sich genau an den Nationalitätsgrundsatz zu halten. Ein fester Ausbau des Völkerrichts erfordere die sozialistische Partei als die sicherste Gewähr für einen dauernden Frieden. Indem die Alliierten Schiedsgerichtsverträge für alle Streitigkeiten abschließen würden, würden sie einen Weg für die einzige Welt der dauerhaften Friedens erschließen. Die Welt wird entweder die Praxis der Illusionen beibehalten und ein Krieg wird Europa in eine neue Katastrophe führen, in welcher die menschliche Zivilisation zugrunde gehen wird, oder aber die Nationen werden zur Praxis des internationalen Schiedsgerichts greifen.

Die sozialistische Partei lehnt die politische und wirtschaftliche Vermittlung Deutschlands ab, fällt aber die Vermittlung des preussischen Militarismus

empfortragen, bis uns endlich die Stadt Cetinje empfängt. In einem sechs Kilometer langen und einen Kilometer breiten sogenannten Karstpolje gelegen, einer jener merkwürdigen Karstebenen, die bald in erodierten, runden Trichteröffnungen, bald, wie im vorliegenden Falle, in breiten, talartwärts durch Luerriegel verlaufenden Kesseltälern auftreten, begrüßt uns die montenegrinische Hauptstadt mit ihren kaum 2000 Einwohnern. Das erste, was wir erblicken, ist wohl das am Fuße eines steilen, von hohem Farn überzogene, 1478 gestiftete Kloster, dessen das Schloß des Fürsten, jetzt von den Ministern und einem vierköpfigen Gremium bewohnt. Eben dort fanden wir in dem umseit gelegenen Grand Hotel einen Deutschen, der uns stets auf das feinstmögliche bewachte. Von den Zimmern, reinlich und nett, hatte man einen wunderbaren Ausblick auf Berg und Höhen, im weiten Hofe befanden sich die Stallungen für Pferde, Schafe, Ziegen, Kanarienvögel und Hühner. Seit Nikita König wurde, hat auch die verblühende Herrlichkeit der schönsten Tapeten, mottengrüne Portieren und bühnig geordneter seidener Vorhänge im Grand Hotel und vor allem in seinem einsichtigen Palast neuem Glanz bekommen müssen. Auf dem nahen Orlovo Berg, dem Hauptplatz, befindet sich das neue Grabdenkmal Peters I., der das Land 1782—1826 regierte, während keine Vorfahren auf dem montenegrinischen Fürstenthron im Kloster ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. ... Wenn wir dann einen der kleinen Wagen mit Pommesfahrten bestiegen und uns den Berg herunzufahren versuchten, so brauchten wir uns nicht zu verwundern, wenn der Weg plötzlich durch einen anderen Berg gebremst wird. Das ist hier nun einmal so. Wenn wir mit sorgfältig beschützten Füßen den Felsen hinaufstiegen und endlich oben verweilten, wir seien wohl bis in den Himmel gestiegen, so werden wir bald gewahr werden, wie dieser Felsen oder Berg nach lange nicht der höchste ist. Hier und da findet eine zum Firmament emporstrebende Baumgasse den Aufenthalt von Hirten, die sich dort zum Mahle niedergelassen haben. Wohl klingt noch das Rauschen von Talböden und Wasserfällen an unser Ohr, sonst aber ist still. Aber weiter dringt es uns, und so wandern wir auf dem gleichen Wege weiter, der jetzt wohl angefüllt sein dürfte mit den Schritten der schwarzen Berge im Kriegsjahr und der Montenegriner, dem launen Schopps, dem Leigurt und den Pistolen und den

Dem „Matin“ zufolge nahm der Sozialisten-Kongress den Beschlusstrag mit einer erdrückenden Mehrheit an, nämlich mit 2736 Stimmen gegen 76 bei 102 Stimmenthaltungen.

Herd und die französischen Sozialdemokraten. Paris, 30. Dez. (W.D. Nicht amtlich.) „Nötre Parole“ will wissen, daß Gustave Herbe, der Leiter der „Guerre sociale“ aus der sozialistischen Partei ausgewiesen worden sei.

Badische Politik.

Keine egoistische Interessenpolitik. Im „D. Woten“ wird unter der Spitzmarke „Die angebliche deutsche Weinnot“ geschrieben:

„Frankreich hat die Ausfuhr französischer Weine verboten und hat den Ausfuhrverbot der Schweiz gekippt. Italien hat ein ähnliches Ausfuhrverbot erlassen. Das Ausfuhrverbot hat unsere Feinde nicht fertig gebracht. Nun wollen sie uns verdrängen lassen; allein Gott berührt die Deutschen nicht. Den Schaden, den uns die Verbote zufügen sollten, erleiden wir nicht! Eine Weinnot, von der die ausländische Presse fabelte, gibt es in Deutschland nicht; denn trotz der diesjährigen guten Weinernte in Deutschland lagern in manchen Gegenden noch große Mengen von unvertauften Wein älterer und jüngerer Jahrgänge, sowohl bei den Weinbauern wie auch bei den Weinhändlern. Unsere Weinbauern sind recht froh, daß nun endlich einmal der unfaire Wettbewerb mit den vielfach auf manigfache Art hergestellten ausländischen Weinen aufhört. Sie würden den Franzosen und Italienern recht dankbar, wenn die erwähnten Ausfuhrverbote für ewige Zeit bestehen blieben. Sollte es indessen nach Beendigung des Krieges anders kommen, so müßte unsere Gesetzgebung dem einheimischen Weinbau den schon längst verdienten Schutz angedeihen lassen. Der deutsche Markt war nämlich das beste Absatzgebiet für französische und italienische Weine. Allein nach Frankreich wurde bisher für Wein über eine Milliarde bezahlt. Unter diesen Umständen ist es eine vaterländische Ehrenpflicht der deutschen Weintrinker, den deutschen Weinbauern die drückende Lage, in die sie unerschuldeter geraten sind, so viel als möglich zu erleichtern und ihnen ihre weitere Existenz zu ermöglichen, indem sie in Zukunft nur deutsche Weine trinken und ihnen dadurch bei dem Absatz ihrer Erzeugnisse behilflich sind. Dies gilt ganz besonders für unsere badischen Weinbauern, deren Weine von einer guten Bekandlung zeugen und bei denen von einer sonst stattfindenden sogenannten Verbesserung, wenn auch unter großen Opfern, stets abgesehen wurde.“

Der Artikel stammt anscheinend aus Interessentenkreisen. Wenn, wie in demselben behauptet wird, in manchen Gegenden noch große Mengen von unvertauften Wein älterer und jüngerer Jahrgänge lagern, so dürfte das daher kommen, daß der Wein eben zu teuer geworden ist, um als Volksgetränk rasch abgesetzt werden zu können. Wer kann sich heute auch nur ab und zu ein Viertel zu 35, 40 und 50 Pfennig leisten? Unter dem ist nirgends etwas zu bekommen und wenn die Weinbauern sich freuen, daß sie jetzt endlich die französische Konkurrenz vom Fasse haben und hoffen, daß nach dem Kriege durch Zollschranken die hohen Preise gehalten werden, so wird das ihr eigener Schaden sein, denn weite Volkskreise haben sich bereits des Weingenusses entzündet und immer weitere Kreise werden folgen und sich überzeugen, daß es auch so geht.

Wir schreiben das nicht vom Standpunkt des Abstinenzens aus, bebauern vielmehr, daß uns der gute französische Landwein, der dort sojagend auf der Straße liegt, nicht zugänglich ist. Wir wollen nur auf eine Bewegung hinweisen, die sich in Deutschland bereits allenthalben be-

merkbar macht und die begreuen will, für alle Lebens- und Genussmittel nach dem Kriege Zollschranken aufzurichten, damit die Kriegspreise auch nach dem Kriege möglichst lange gehalten werden können. Es hat den Anschein, daß darüber heftige Kämpfe entfremden werden. Die Völker haben aber, wenn einmal wieder ruhigere Zeiten einbrechen werden, alle Veranlassung, sich in Zollfragen zu verständigen. Schließlich wir uns gegen die Einfuhr von Lebensmitteln ab, so wird mit Zöllen auf unsere Industrieerzeugnisse gemauert und das deutsche Volk hätte dann damit eine doppelte Last zu tragen: die Last hoher Lebensmittelpreise und die Last aus verminderter Arbeits- und Verdienstmöglichkeit.

Darüber wird nach dem Krieg noch zu sprechen sein. Wir dürfen weder eine einseitige Produzenten- noch eine einseitige Konsumentenpolitik treiben. Das Eine wäre so verhängnisvoll für unsere Volkswirtschaft wie das Andere. Die Gesamtheit unseres Volkes müssen die Richtlinien für unsere Zoll- und Handelspolitik bilden.

Ueber die Porzheimer Edelmetallindustrie

Berichtet die „Frankfurter Zeitung“:

„Wie schon früher mitgeteilt, stellte der Creditorenverein für die Gold-, Silberwaren- und Juwelenindustrie für November fest, daß nicht nur der Inlandmarkt, sondern auch das Auslandsgeschäft täglich neue und zum Teil belangreiche Bestellungen brachte und daß die Lagerbestände, besonders in billigeren Artikeln, geräumt werden konnten. Eine Anzahl von Betrieben wußte sich durch Aufnahme der Produktion von Munition den Zeitverhältnissen anpassen. Im Eingang der Außenstände ist langsam eine Besserung zu bemerken; alte Verbindlichkeiten aus nicht feindlichen Auslandsländern werden nach und nach beglichen. Was die Forderungen der Mitglieder an Schuldner in feindlichen Auslandsländern betrifft, so hat der Verein die Forderungen an Abnehmer in Belgien, England und Rußland auf Anrechnung zu späteren Bezügen zusammengestellt. An solchen Forderungen sind bis jetzt gemeldet: in Belgien im Gesamtbetrag von 963.577 Mark, in England von 1.689.193 Mk. und in Rußland von 1.651.813 Mk., im ganzen also 4.204.083 Mk. Natürlich erschöpfen diese Beträge die Summe der Forderungen der Porzheimer Industrie aus feindliche Auslandsländer noch lange nicht, ganz abgesehen davon, daß Zusammenstellungen für solche in Frankreich, Italien u. a. noch gar nicht in Angriff genommen sind. Der Creditorenverein richtete an die Reichsregierung eine Eingabe dahin, es sei mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß der Eingang unserer Auslandsforderungen bei künftigen Friedensverhandlungen mit den feindlichen Staaten unbedingt sichergestellt werde. Während manche Artikel verhältnismäßig still lagen, war die Nachfrage nach Zigaretten- und Zigarettenboxen, nach Gelbbüchern, auch nach Uhren und Ringen für verschiedene deutsche Gegenden und mehrere außerdeutsche Länder lebhaft. Daraus kann jedoch noch nicht geschlossen werden, daß trotz der Erhöhung der Preise so mancher Artikel die Konsumenten mit angemessenem Nutzen arbeiten. Erfreulich ist, daß mit der Hingabe der Waren ein geringeres Risiko als früher verknüpft ist, weil namentlich nach dem Ausland nur mehr gegen bar oder sofortige Remesse oder Lade geliefert wird. Die deutsche Edelmetallindustrie trägt, wie man nach dem offiziell bekannt gewordenen Beschäftigungsgrad der französischen und englischen Konkurrenz schließen darf, die durch den Krieg bedingte Absatzbeschränkung leichter als die feindliche, weniger anpassungsfähige Industrie. In vielen Aufnahmeregionen deutscher Artikel sind diese schon längst geräumt, jedoch man im Ausland vielfach nur auf die Wiederaufnahme des freien Verkehrs wartet, um wieder Aufträge zu geben.“

Baden vor 100 Jahren.

Das Jahr 1816 war für unser Heimatland in vielen Gegenden ein Notjahr. Baden hatte sich noch nicht vollständig erholt von den nachteiligen Wirkungen, die ihm die Kriege Napoleons I. gebracht hatten, namentlich durch die großen Einquartierungen. Diese hatten einen Umfang angenommen, der heute kaum begreifen werden kann. So hatte das Städtchen Emmendingen mit 288 bewohnten Häusern vom 28. November 1813 bis zum 1. Januar 1816 104.970 Mann Einquartierung, Bruchsal mit 784 Häusern und 1042 Einwohnern in den Jahren 1813 bis einschließlich 1815 gar 2665 Stadtoffiziere, 1282 Offiziere, 24.113 Mannschaften und 80.664 Pferde als Einquartierung zu beherbergen.

Man begriffte es daher in dem ersten Friedensjahre 1816 besonders dankbar, als der Stand der Feld- und Gärtenfla-

Als ich in Montenegro war...

Ein Winterabend fendet der CK-Kort, die folgende Schilderung seiner Erinnerungen und Eindrücke aus dem montenegrinischen Berglande: Die wilderregtesten, unruhlichen Bergmassen des montenegrinischen Karst, die heute vom Kriegsaltem und Schergeröllern überzogen, gleichen in Friedenszeiten einer Einöde. Nur ein Volk konnte sie sich zum Wohnort erziehen, das sich vor den jahrausberührenden Bedrückungen seiner Feinde endlich ruhig und sicher fühlen wollte. Unter dem Balkanbalkan haben die alten Gerngenossen ihre Unabwiesbarkeit und Selbstständigkeit am ehesten erlangt, wenn diese auch schließlich erst im Vertrag Frieden 1878 anerkannt wurde. Eine Rolle aber hat Montenegro im europäischen Völkervertrag nie gespielt. Erst als 1911 Nikita, der Fürst der schwarzen Berge, nicht länger stillsitzen konnte, sondern König sein wollte, lenkten sich die Klagen des übrigen Europa wieder einmal auf dieses Land, und wohl nie zuvor sah es einen derartigen Fremdenstrom in seiner Berge, als gerade damals. Montenegro ist das halbkontinentale Bergland und Cetinje seine Hauptstadt und Residenzstadt. Wohl führen viele Wege nach Rom, doch nur einer nach Cetinje; die 600 Meter über dem Meer liegende Kunststraße, die Cetinje mit Cetkato, dem selbstständig-kroatischen Stolar verbindet, hinter dem die wellenartige Woche di Cetkato liegt. Schon diese klagen anstehende Bergstraße ist das Merkwürdigste, was man zu sehen bekommen kann. Wenn man oben im schwindelnden Höhe wandelt, wünscht man umher zu sein, und wenn man dann unten ist, wünscht man wieder, wenn diese oben und verläuft, dann, die stürzende, agouzeiche Luft zu fassen. Und je höher wir in die schwarzen Berge des Karst steigen, desto schärfer wird der Weg, desto gefährlicher, bis er zu letzt nur noch ein Saumpfad ist, auf dem die Hirten mit ihren Hagen, Schafen und Schweinchen fremdbürden und schweißwarzen Gesitteten antreiben. Während die Wälder sich um die Berggipfel rings umher und in den Tälern lagern, öffnen sich nach der Höhe, die unten zu unseren Füßen liegt. Wenn wir endlich zu Talle steigen, so gewahren wir erst noch, wie die Felsenmassen vor uns in der Ferne und zu beiden Seiten allmählich unheimlichen Kellern in die Tiefe

empfortragen, bis uns endlich die Stadt Cetinje empfängt. In einem sechs Kilometer langen und einen Kilometer breiten sogenannten Karstpolje gelegen, einer jener merkwürdigen Karstebenen, die bald in erodierten, runden Trichteröffnungen, bald, wie im vorliegenden Falle, in breiten, talartwärts durch Luerriegel verlaufenden Kesseltälern auftreten, begrüßt uns die montenegrinische Hauptstadt mit ihren kaum 2000 Einwohnern. Das erste, was wir erblicken, ist wohl das am Fuße eines steilen, von hohem Farn überzogene, 1478 gestiftete Kloster, dessen das Schloß des Fürsten, jetzt von den Ministern und einem vierköpfigen Gremium bewohnt. Eben dort fanden wir in dem umseit gelegenen Grand Hotel einen Deutschen, der uns stets auf das feinstmögliche bewachte. Von den Zimmern, reinlich und nett, hatte man einen wunderbaren Ausblick auf Berg und Höhen, im weiten Hofe befanden sich die Stallungen für Pferde, Schafe, Ziegen, Kanarienvögel und Hühner. Seit Nikita König wurde, hat auch die verblühende Herrlichkeit der schönsten Tapeten, mottengrüne Portieren und bühnig geordneter seidener Vorhänge im Grand Hotel und vor allem in seinem einsichtigen Palast neuem Glanz bekommen müssen. Auf dem nahen Orlovo Berg, dem Hauptplatz, befindet sich das neue Grabdenkmal Peters I., der das Land 1782—1826 regierte, während keine Vorfahren auf dem montenegrinischen Fürstenthron im Kloster ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. ... Wenn wir dann einen der kleinen Wagen mit Pommesfahrten bestiegen und uns den Berg herunzufahren versuchten, so brauchten wir uns nicht zu verwundern, wenn der Weg plötzlich durch einen anderen Berg gebremst wird. Das ist hier nun einmal so. Wenn wir mit sorgfältig beschützten Füßen den Felsen hinaufstiegen und endlich oben verweilten, wir seien wohl bis in den Himmel gestiegen, so werden wir bald gewahr werden, wie dieser Felsen oder Berg nach lange nicht der höchste ist. Hier und da findet eine zum Firmament emporstrebende Baumgasse den Aufenthalt von Hirten, die sich dort zum Mahle niedergelassen haben. Wohl klingt noch das Rauschen von Talböden und Wasserfällen an unser Ohr, sonst aber ist still. Aber weiter dringt es uns, und so wandern wir auf dem gleichen Wege weiter, der jetzt wohl angefüllt sein dürfte mit den Schritten der schwarzen Berge im Kriegsjahr und der Montenegriner, dem launen Schopps, dem Leigurt und den Pistolen und den

durch Lederriemen festgehaltene Sandalen. Je weiter wir Mettern, erst immer und immer wieder aufwärts und dann an ebensowiel zerklüfteten Felsen und ausgewaschenem Gestein wieder talwärts blicken, desto näher gelangen wir auch zu einer freundlicher dreinblickenden Natur. In die starre Felswelt schiebt sich nach und nach Mais- und Kartoffelfelder; steigend wir tiefer hinab, dann hebt auch der Weinbau an, und nahe der Talsohle endlich, am sanft ansteigenden Hängen, in Wäldern und kleineren Tälern trifft man überall Maulbeerbäume, Feigen, Kastanien, Äpfel und üppige Laubbäume. Unter den Wäldern und Blumen, an denen ebensowenig Mangel ist, fällt besonders der Granatbaum mit seinen roten Blüten auf. Wandern wir weiter, so gelangen wir nach Nikita. Gegen Cetinjes verblühende Schönheit ist es ein elendes jämmtiges Nest, so recht geeignet, die Heimat der Wanderführer und Gemeindeväter zu sein. Westlich von Nikita liegt das gutbekannte Boboriza, der Waffenplatz der Montenegriner. Südwärts gelangt man zum Stutarije, der auch einer jener eigenartigen Karstebenen, der Auffassung von Flüssen durch die ihnen ringsumher entgegenstehenden Bergmassen seine Entstehung verdankt. Denn gleich außerhalb von Nikita wird der Nischaj zu breitem, stehendem Wasser. Durch eine von weißen und gelben Wasserfällen führende Felsrinne gleitet unser Boot lautlos und stillschweigend dahin, bis sich die weite blaue Fläche des Sees von Stutari öffnet. Die albanische Grenze ist erreicht.

Kleines Feuilleton.

Als die Gabel in die Welt kam. Zum erstenmal wurde die Gabel bei einem großen Fest benutzt, das die Republik Venedig im Jahre 1574 zu Ehren König Heinrichs III. von Frankreich gab. Eine Hofdame, die an dem Feste teilnahm, hat von dem Einwand, den das fremdartige Instrument auf sie gemacht hat, folgenden interessanten Bericht hinterlassen: Die Leute betrachteten niemals das Fleisch mit den Fingern, sondern steckten es auf Gabeln, die sie zu den Lippen führten, indem sie gleichzeitig stoch und Oberkörper über die Teller beugten. Auch den Salat, von dem mehrere Sorten auf den Tisch kamen, aßen sie herauf nicht wie üblich mit den Fingern, sondern bedienten sich auch hier der Gabel, weil man das für sauberer hielt. Aus diesen Gründen gab man sich die Mühe, mit dem neuen Instru-

te 2.
verein
E. B.
ieder laden
1. Januar
Uhr, im
stfindenden
feier
Beteiligung,
unwefenden,
femen Mit-
9189
Stand.
nung.
im Monat
Nr. 8794
angestellten
Bandschöne
fordert, ihre
ns 6. Ja-
sen oder die
im Zeitpunkt
bedingensfalls
erforderung
9022
ember 1915.
thkaffe.
und
räume
fel, Birnes,
lojen, Mira-
jen, Strichen,
u. Stachel-
mme, Rosen,
t., Simbeer,
it billig
mschul.,
L. 9049
E. und
während mein
getragene
aha, Stiefel,
gebr. Uhren,
und Silber,
Bisse, Stoffe,
Levy
2. Zel. 2016.
elwagen und
Belogt durch
7916
effingstr. 20
Telefon 1700
bern
d angekauft,
L. Mühlburg,
7888.
d angekauft,
K. Möser,
7887.
bern
d angekauft,
Stürmer
11. 2. Stad.
usgeklammert
in werden von
7972
renstr. 10.
Absätze
ber in allen
Pfg. an
Schuhmacher
Wabatt.
rafenstr. 32.
äger
s Feld
7094
berverkäufer
Lang
enfelsstr. 1
669.

gen im Frühjahr und im ersten Teile des Sommers auf ein gutes Ertragsrisiko hoffen ließ, man gedachte so die Einbußen der aufstrebenden Kriegsjahre einigermaßen auszugleichen. Aber nur in wenigen Gemeinden durfte man eine reiche Ernte einheimen. So in der Lahrer Gegend, wo die Frucht vorher nie so schön und so schwer war. Andere Landstriche wurden aber von Hagel und Unwetter heimgeschickt, namentlich das badische Unterland. Die Gegend von Mannheim hatte unter Überflutungen zu leiden; der Rhein und der Neckar führten ein solches Hochwasser, daß die ganze Umgebung unter Wasser gesetzt und die vor der Mäse stehende Ernte vernichtet wurde. Was die reisende Flut nicht verdrückte, ward dem Untergange des häufig eindringenden Quellwassers unterworfen. Mehr als 10 Wochen waren die Wiesen- und Ackerflächen im Mannheimer Raum mit Wasser angefüllt. Bei Philippsburg ereignete sich am 7. Juli ein Dammsbruch, durch den ebenfalls große Überschwemmungen hervorgerufen wurden und unter denen besonders Oberhausen, Rheinhausen, Guttenheim und Neudorf zu leiden hatten. Am 5. August ging über die Landeshauptstadt ein Unwetter nieder. Es fielen dabei Hagelkörner von der Größe von Taubeneiern. In Karlsruhe wurden vom Sturm Bäume entwurzelt und Schilddächer umgeworfen, aus der Umgebung wurde berichtet, daß die Schlossen Wägel in der Luft und Gassen auf dem Felde erschlagen und Personen, die mit den Erntearbeiten beschäftigt waren, vertrieben. Die Pfingst- und Herbsttraten über ihre Betten und überschwemmten das Gelände, sodaß die Landbevölkerung in Räubern zur Ernte fuhrten, die im Wasser stehende Frucht mit Säcken abzuheben und sie auf trockene Plätze führten. Wer keine Holzwege hatte, entleerte sich und erntete dann im Wasser stehend. Ungeachtet dieser misslichen Umstände gab es auch hier an manchen Orten einen guten Ertrag und eine mehrfache Frucht. In zahlreichen Gemeinden aber, so in Ketzlingen, in Reuten, in Eggenstein, in Spöck, in Rinsheim, in Friedersdorf war der Schaden, den das ungünstige Wetter und die Überschwemmungen anrichteten, besonders groß. Das Heu wurde abgefressen und der Ertrag der Getreideernte, der noch nicht eingeschäumt war, war vollständig verloren. „Ein harter Schlag“, schreibt ein Zeitgenosse, „für manche Familien, die auf den reichen Erntertrag hoffend, sich schon wochenlang mit kümmerlicher Nahrung beholfen hat und jetzt die ausgebliebenen, zum Teil nur halbtrockenen Körner vom Boden auflesen muß, um den Hunger zu stillen“.

In dem Oberlande wurde über anhaltenden Regen geklagt. Insofern stiegen die Getreidepreise und auch die Brotpreise beträchtlich. In Emmendingen und an anderen Orten gaben Menschenfreunde Geldbeträge, für die Brot gekauft wurde, das man dann in der Kirche öffentlich ausstellte. Als dann fünf Tage lang warme Witterung herrschte, sanken die Preise und 6 Seiter Weizen, die in Emmendingen 25 bis 28 Gulden, in Freiburg gar 31 Gulden geholt hatten, waren jetzt für 15 Gulden zu haben.

Aus der Partei.

7. Bad. Wahlkreisverein. Die Mitgliedschaften werden geprüft, die Abrechnungen für das 3. Quartal 1914/15 baldigst fertiggestellt. Die Vertrauensleute wollen also die Beiträge von den auswärtsgehenden Mitgliedern einlassen. Ferner werden die Inhaber von Anleihen gebeten, abzurechnen. Der Landesvorstand bringt auf pünktliche Erledigung und Zahlung. Der Kreisvorstand.

Bewerkschaftliches.

* Gewerkschaftliche Frauenzeitung. Auf Beschluß der letzten Vorstandssitzung gibt mit Beginn nächsten Jahres die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine Arbeiterinnen-Zeitung heraus. Die weiblichen Mitglieder erhalten dieses Blatt durch die Ortsvorstände mit dem Verbandsorgan gratis geliefert, bei uns nicht organisierte weibliche Angehörige von Mitgliedern können es gegen einen Bezugspreis von 20 Pf. pro Vierteljahr und Exemplar beziehen. Bestellungen dieser Art haben die Ortsvorstände jetzt schon gegen Vorkaufsbekämpfung entgegenzunehmen.

Aus dem Lande.

Durlach.

* Neben-Theater Durlach im „Grünen Hof“. Für Sonntag, 1. Januar, ist ein großes Drama in 5 Akten „Das Ende eines Königs“ vorgesehen, sowie eine weitere Drama „Die Entführung“ (in 2 Akten). Ferner steht auf dem Spielplan: „Die Stenche des Hotels“ (hochinteressante Komödie), „Leopold ist kein guter Schläger“ (Komödie) und „Geschwister Stellmann“ (Stück). Auch die neuesten Kriegsberichte werden als lebende Berichterstattung jedermann tollkommen sein.

Bruchsal.

* Ueber die Kriegsfürsorge unserer Stadt ist ein Bericht erschienen, dem wir folgendes entnehmen: Zur Durchführung der Kriegsfürsorge hat der Bürgerausschuß in seiner Sitzung am 21. September 1914 einen Kredit von 100.000 Mk. bewilligt. In freiwilligen Spenden aus der Bevölkerung sind im ersten Kriegsjahr eingegangen: 44.008,45 Mk. Dazu kommen als Beihilfen des Reichs zu den Kosten der Kriegswohlfahrtspflege bis 1. August 1915: 8662 Mk. Seit 1. April d. J. wird der Lebens-

zustand zu kontrollieren, was außerordentlich schwer ist und jedenfalls viel Lösung erfordert. Deshalb gelangt es auch mit der Arbeit nicht immer nach Wunsch. Es war mir ein wahres Vergnügen, zu beobachten, wie die Tischgäste verjachten, die später aufgetragenen Krütschoden, Schoten, Polnien und Spargel mit der Gabel zu essen. Und ich mußte lachen, wenn ich sah, wie jemand beim Essen mehr auf den Teller zurückfiel, als wie die Gabel zum Munde führten. Verwunderlich war es, daß noch nicht ein großes silbernes Gefäß und ein Wasserkrug herumgeschoben wurden, damit sich die Gäste ihre Hände waschen konnten. Deshalb das nötig war, ist schwer zu begreifen, da sie ja nicht mit den Fingern gegessen und sich diese nicht mit Zeit beschleunigt hatten, sondern alle Gerichte fein säuberlich mit dem gebührenden Instrument aufgespießt hatten.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Die Glode, Sozialistische Halbmonatsschrift, herausgegeben: Rarbus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das neueste Heft dieser aktuellen Zeitschrift ist soeben erschienen und enthält folgende Artikel: Dr. Paul Denks, M. d. R.: Sozialismus und Anarchismus in der Vergangenheit; Julius Kautsky: Die Reichstagswahlen; Wilhelm Jamison: Das Buch der Welt; Stephen Wolff: Noch einige imperialistische Randbemerkungen; Edgar Steiner: Vor dem Spiegel...; Max Cohen-Reich, M. d. R.: Das englische Weltreich; Franz Diebener: Der Reichstag und die Kriegsfürsorge; Konrad Günzler: Arbeiterische Sammelkassen; Gassen; Hoffen; Aus unserer Sommerreise.

mittelauwand aus Mitteln der Kriegsfürsorgeverwaltung bestritten. In der unter Leitung des Herrn Stadtpfarrers a. D. Klippel hier stehenden seit Mitte April 1915 eingerichteten Kinderkrippe wurden bis zu 22 Kinder untergebracht. Bald nach Kriegsausbruch wurde durch den Frauenverein Bruchsal eine Frauenarbeitsstätte geschaffen, welche durch Übernahme von Militärarbeiten den Kriegsfrauen die Möglichkeit eines Berufes bieten sollte. Dann begann eine fast regelmäßige Arbeitstätigkeit. Diese Arbeiten umfassen in den ersten 12 Monaten mit durchschnittlich 2250 Mk. Gehalt.

Stuttgart.

* Bürgerauschüttung vom 28. Dezember. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Benützung des Stadtwaldes zur Durchführung einer elektrischen Hochspannungsleitung und Bebauung von Waldgelände. Die Gr. Generaldirektion beschloß die ursprüngliche, mit der 110.000 Voltlinie von St. Johann parallel zur Gudenallee auf einer Länge von ca. 1600 Meter in einer 40 Meter breiten Schneise zur Transformatorstation der Schönbühlstraße zu führen. Die Benützung des Gemeinwaldes, die Linienführung 40 Meter nach Norden zu verlegen, waren von Erfolg begleitet. Dadurch wurde eine Waldfläche von 2,5 Hektar dem städtischen Besitz erhalten. Das Gelände für die Errichtung eines Transformatorgebäudes (7331 Quadratmeter à 0,50 Mk. = 3665,50 Mk.) wird von der Gr. Generaldirektion käuflich erworben. Das Bestandholz verbleibt der Stadt.

Das Gelände zur elektrischen Fernleitung verbleibt der Stadt als Eigentum. Als Entschädigung erhält sie, neben dem Einbuße des Waldbestandes, für 42.967 Quadratmeter Fläche 10570,80 Mk. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte durch den Genossen Ehrle die Zustimmung zu der Vorlage mit dem Vorbehalt, daß für das in Wegfall kommende Waldgelände Ersatz geschaffen wird. Das Zentrum war geteilt und der Sprecher der Bürgervereinsgruppe Herr Maier erklärte deren strikte Ablehnung im Interesse der Ruknicher. Die Vorlage selbst wurde gegen die Stimmen der Bürgervereinsgruppe angenommen. Punkt 2 betraf den Verkauf eines Grundstücks im Gemarkung Langenwingerthaler (Eigentümerin Bertha Weber). Die Stadt erwirbt Langenwingerthaler (Eigentümerin Bertha Weber). Die Stadt erwirbt mit dem Grundstück in Verbindung mit anderen Erwerbungen (Wareschel, Gerling, v. Wäntler und Frau Stein Wittke) Einfluß auf die Ausgestaltung des dortigen Bezugsgebietes. Präzise Bemühungen zu Zusammenlegungen der Grundstücke sind gescheitert.

Das in Frage kommende Grundstück weist einen Flächeninhalt von 13 Ar 58 Quadratmeter auf und wird mit 4060 Mk. bezahlt = 3 Mk. pro Quadratmeter. Seitens der sozialdemokratischen Fraktion wurde die Vorlage bestritten, jedoch bewahrt, daß sich die Gemeindeverwaltung durch eigenes Verschulden eine Zwangsangelegenheit geschaffen habe. Die Ausführungen der Genossen Ehrle und Franz fanden sichbare Zustimmung; in der Abstimmung stimmten für die Vorlage geschlossen die Sozialdemokraten und Nationalliberalen, dagegen die Bürgervereinsgruppe; die übrigen Parteien waren getrennt.

Punkt 3: Vereinfachung der Beamteneigenschaft an die Vorkaufungslehren. Sel. Bogt wurde genehmigt, ebenso auch Punkt 4: Wahl der Gas- und Wasserkommission, wie bisher beschlossen.

Offenburg.

* Sozialdem. Verein. Heute (Silvesterabend) im „Bähringer Hof“ Zusammenkunft. Volkshilfliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

* Mannheim, 31. Dez. In der Spiegelmanufaktur Mannheim-Waldhof konnten am Ende dieses Jahres zwei Arbeiter ihr zehnjähriges, zwei Arbeiter ihr 30jähriges und zwölf Arbeiter ihr zehnjähriges Dienstjubiläum feiern.

* Schwellingen, 30. Dez. Die Stadtverwaltung hat an die im Felde stehenden Schwellingen zum Weihnachtsfest Vieheschlachten gefordert. Zur genauen Ermittlung der Zahl der von hier eingekauftem Mannschaften fand zu Beginn dieses Monats eine Hausaufnahme statt. Dabei hat sich ergeben, daß bis dahin 1805 Männer von hier unter die Fahnen gerufen worden sind. Inzwischen sind aber weitere Einberufungen erfolgt, sodaß mit etwa 1400 eingekräfteten Mannschaften gerechnet werden muß. Von Schwellingen Kriegeren sind bis jetzt 86 den Heldentod gestorben. Auszeichnungen haben erhalten: das Eiserne Kreuz 2. Klasse 78, die höchste silberne Verdienstmedaille 49, sonstige Auszeichnungen (Jährlinge Löwenorden usw.) 25. Nach Angaben der Anwesenenden werden sich etwa 30 hiesige Krieger in Gefangenenschaft befinden.

* Werra, 31. Dez. Der Vorstand des Zweckverbandes für Entwurfsvorbereitung hat jetzt eine Erklärung der Unterabteilung für die arbeitstunigen Zeitarbeiter in Oberaden beschlossen und zwar eine Erklärung von 10 bis 20 Pf. pro Tag für die geleistete Arbeit und eine Erklärung der Wohnungsgeldzuschüsse.

* Schapfheim, 30. Dez. Der gestrige Besuche von Maier aus Wehrhalden betrafte sich hier von Zuge überfahren zu lassen. Was man ihm daran hinderlich, wollte er sich erlauben, er wurde jedoch rechtzeitig wieder aus der Wiese herausgeholt und in Sicherheit genommen. Dort zertrümmerte der Unglückliche alles, was ihm in die Hände kam, sodaß ihm die Zwangsarbeit angelegt werden mußte.

* Nalssfeld, 30. Dez. In der letzten Bürgerauschüttung teilte Bürgermeister Meißel mit, daß bis jetzt 70 hiesige Einwohner den Heldentod erlitten haben. Von dem der Stadt zur Verfügung gestellten Kriegskredit in Höhe von 150.000 Mk. sind bis jetzt rund 88.000 Mk. verwendet worden.

Eingeliefert 25 Pf.; vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Die Sozialistische Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W., Potsdamer Straße 121h), haben soeben das 26. Heft ihres 21. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Der Weg der deutschen Sozialdemokratie, von Wilhelm Stoll, Mitgl. d. bad. Landtags. — Der Mut zur Verantwortung, von Wolfgang Heine, M. d. R. — Zwei Absagen an den Freihandel, von Max Schippel. — Die Kontingenzierung der Weltpolitik, von Dr. Wilhelm Kaufmann. — Die organisierte Verbindung zwischen Produktion und Konsum in der Lebensmittelversorgung, von Heinrich Reus, M. d. R. — Auf dem Weg zum Arbeitsamt, von Friedrich Klees. — Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Kriegszeit, von Gertrud David. — Jugendfürsorge, von Joh. Heiden. — Die Verfolgung der kriegsinvaliden städtischen Arbeiter, von Dr. Hugo Benemann, Mitgl. d. württ. Landtags. — Die Reform des Geschäftsmenschenrechts, von Herrn. Franold. — Zur Lehre von der Definition, von Dr. Max Schippel. — Einwendungen gegen das Relativitätsprinzip, von Dr. Bruno Bonhard. — Brief, Dramen und Romane, von Max Hochdorf. — Die Frau als Schauspielerin, von August Döppler. — Modemuseen und Modenzeichnungen, von Dr. Ernst Jaffe; und anderes mehr.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal 3 Mk. (4-7 Heft). Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in den Kiosken und Bahnhöfen, bei allen Postporturen, durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 85. Probehefte werden auf Verlangen von Verlaß jederzeit kostenfrei überandt.

* Konstanz, 30. Dez. Ein Bombensturm der hiesigen Grenzmaße fand auf dem Dampfer „Lacharia“ eine schmutzige Brieftasche mit 10.000 Mk. Inhalt. Die Tasche gehörte einem Viehhändler. Der Bombensturm hatte sie sofort dem Kapitän abgeliefert.

Die Unterbringung kurbewähriger Kriegsgefangener in der Schweiz.

* Davos, 31. Dez. Die seit langem schwebenden Verhandlungen über die Unterbringung kurbewähriger Kriegsgefangener in der Schweiz sind nach den „Basler Nachrichten“ so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. In einer hier abgehaltenen Versammlung von Hotel-, Sanatorien- und Pensionsinhabern teilte Sanitätsobersekretär Nienhaus im Auftrag des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden solle. Als Internierungsorte sind für die in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen die Walliser Kurorte Montana und Leysin, für die in Frankreich Kriegsgefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichtverletzte handeln. Schwerer Verletzte werden bis bisher ausgetauscht. Unterkunft und Verpflegung sollen einheitlich nach den für die schweizerischen Militärpatienten geltenden Grundätzen erfolgen. Die Internierten würden unter Kontrolle stehen, doch ist keine militärische Bewachung vorgesehen. Die Kosten der Verpflegung der Kriegspatienten in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich jedes für seine Staatsangehörigen. Unfälle Ausreißer müssen von ihren Staaten zurückgeliefert werden und kommen wieder ins Gefangenenslager.

Warnung vor einem gefährlichen Betrüger. Einem Betrüger, der Kriegswitwen brandschätzte, ist der Deutsche Kriegerbund auf die Spur gekommen. Wie die „Kriegerhäuser Korrespondenz“ mitteilt, gingen bei dem Deutschen Kriegerbunde in den letzten Tagen, von derselben Hand geschriebene, zahlreiche Gesuche ein, in denen Witwen darum baten, ihnen eine fortlaufende Unterstützung von jährlich 40 Mark zu bewilligen. Bei der Prüfung hat sich herausgestellt, daß die Witwen sämtlich das Opfer eines Betrügers geworden sind. Zu den Witwen war ein ihnen ganz fremder Mann gekommen und hatte ihnen erzählt, er sei vom Vorstande des Rheinischen Landes-Kriegerverbandes „auftragt“ worden, die Witwen der Veteranen von 1870/71 aufzusuchen und sie zu veranlassen, sich mit Witwengesuchen direkt nach Berlin zu wenden; sie würden dann sofort eine laufende jährliche Unterstützung von mindestens 40 Mark erhalten. Gleichzeitig erbot er sich, die Gesuche gegen Zahlung von 3 Mark und Verabreichung eines Regiments aufzugeben. Er hat auch Kameraden vertrieben, die er veranlassen, er hat sich verschiedene Namen beigelegt, beispielweise Hermann Braun, Raffel, Wehring 8. Um weiteren derartigen Betrügereien vorzubeugen, sei vor dem Schwinder gewarnt.

* Ein Schlichterbot für Milchhändler. Das Ministerium des Innern hat den Verkauf von Milchhändlern zum Zweck der Schlachtung sowie das Schlachten von Milchhändlern verboten. Ausnahmen können in Einzelfällen beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses vom Bezirksamt gebührenfrei zugelassen werden. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil sonst eine Notabschlachtung notwendig wird. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden bestraft.

Aus der Stadt.

Karlruhe, 31. Dezember.

Das Jahr 1916.

Das Jahr 1916 ist ein Schaltjahr, es hat also 366 Tage. Oftern fällt in ihm auf einen späten Termin, auf den 23. April, der Faschings-Sonntag auf den 5. März, Pfingstsonntag auf den 11. Juni. Das Himmeljahrtsfest fällt ausnahmsweise nicht auf einen Maienitag, es wird am 1. Juni gefeiert. Der Frühling beginnt am 20. März 11 Uhr 47 Minuten abends, der Herbst am 23. September 10 Uhr 15 Minuten morgens, der Winter am 22. Dezember 4 Uhr 58 Minuten morgens. Im Jahre 1916 finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt. Die erste Finsternis, eine teilweise Mondfinsternis im Betrage von etwas über ein Zehntel des Monddurchmessers, ereignet sich am 20. Januar und dauert von 8 Uhr 55 Minuten bis 10 Uhr 24 Minuten vormittags. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar in Westeuropa, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, in Amerika und dem Stillen Ozean; das Ende der Finsternis ist sichtbar in Nordamerika, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, im nordwestlichen Teile Südamerikas, im Stillen Ozean und in Nordostafrika. In Deutschland geht der Mond schon vor Beginn der Finsternis unter. Die zweite Finsternis ist eine vollständige Sonnenfinsternis. Sie findet in den Nachmittagsstunden des 3. Februar statt, beginnt um 2 Uhr 27 Minuten, endigt um 7 Uhr 33 Minuten und ist sichtbar im westlichen Europa, nordwestlichen Afrika, in der nördlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans, in der nördlichen Hälfte Südamerikas und im angrenzenden Teile des Stillen Ozeans. In Deutschland ist die Finsternis nicht mehr zu sehen. Die dritte Finsternis, eine teilweise Mondfinsternis im Betrage von vier Fünftel des Monddurchmessers, ereignet sich am 15. Juli und dauert von 4 Uhr 19 Minuten bis 7 Uhr 13 Minuten morgens. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar in Afrika, im südwestlichen Teile Europas einschließlich der südwestlichen Teile Deutschlands, im Atlantischen Ozean, in Nordamerika mit Ausnahme des Nordwestens, in Südamerika und im südlichen Teile des Stillen Ozeans; ihr Ende ist sichtbar im Atlantischen Ozean in Nord- und Südamerika und im südlichen Teile des Stillen Ozeans. Die vierte Finsternis ist eine ringförmige Sommerfinsternis. Sie findet am 30. Juli statt, beginnt 12 Uhr 25 Minuten morgens, endigt 5 Uhr 47 Minuten morgens und ist sichtbar in Australien, im Indischen Ozean und in Neuseeland. Die fünfte Finsternis ist ein

teilweise Sonnenfinsternis im Betrage von bloß einem Hundertstel des Sonnendurchmessers. Sie findet am 24. Dezember abends von 9 Uhr 32 Minuten bis 10 Uhr 1 Minute statt und ist nur im südlichen Eismeer sichtbar.

Die Verlegung der Stadtgärtnerei. Nachdem die Etlingerstraße die Zufahrt zum neuen Hauptbahnhof bildet, kann die Stadtgärtnerei, die sich bisher im Stadtpark östlich des Rauterbergs befindet, dort nicht belassen werden. Es wird vielmehr im Interesse des besseren Eindrucks des Stadteingangs dieser Teil des Stadtparks entweder mit Spazieranlagen zu versehen oder zur Erweiterung des Tiergartens zu verwenden sein. Ein Teil der Gärtnerei wurde für sorgfältig an die Wiesenstraße verlegt. Namentlich ist für die endgültige Unterbringung der Gärtnerei das westlich des alten Bahnhofes Beiertheim zwischen der Güterbahn nach Ettlingen, der Güterbahn nach Durmersheim und dem Personenbahnhof gelegene Gelände in Aussicht genommen, das verhältnismäßig nahe beim Stadtpark liegt. Ein Teil dieses Geländes befindet sich im Eigentum der großh. Eisenbahnverwaltung. Es wurden daher mit dieser Unterhandlungen eingeleitet, die zu einem Kaufvertrag zwischen der Stadtgemeinde und der Eisenbahnverwaltung führten. Durch diesen Kaufvertrag wird die Durchscheidung des städtischen Gebietes durch bahneigenes Gelände befestigt und der städtische Besitz so abgerundet, daß er für die oben dargelegten Zwecke verwendbar ist. Der zu Grunde gelegte Preis beträgt 3-4,25 Mark für das Quadratmeter. Die durch den Kauf entstehenden Aufwendungen von 28 075 Mark, sowie die mit etwa 1350 Mark geschätzten Kosten sollen aus Anlehensmitteln bestritten werden. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß eine entsprechende Vorlage zugehen lassen.

Von der Technischen Hochschule „Friedericianum“ sind bisher den Selbstmord gestorben: 1 Professor (Ostendorf), 6 Assistenten und 62 von den im Sommersemester 1914 immatrikulierten Studenten.

Verkauf von Kirchenglocken an die Heresverwaltung. In manchen Kirchen werden sich Glocken befinden, die wegen mangelnder harmonischer Übereinstimmung ihres Tones mit dem der anderen Glocken der Kirche oder sonstiger Glocken des Ortes oder wegen anderer Fehler in absehbarer Zeit ersetzt werden sollten, vielleicht auch solche Glocken, die überflüssig oder wenigstens vorübergehend entbehrlich sind. Der Evang. Oberkirchenrat hat nun eine Verfügung erlassen, nach welcher er es begrüßt, wenn solche Glocken von der Verfügungsberechtigten an die Heresverwaltung verkauft würden, da mit einem solchen Vorgehen zugleich eine vaterländische Pflicht erfüllt würde.

Zu der Note „Der seine Ton in den Süddeutschen Kartographen“ schreibt uns Herr M. Wochter: In der Nr. 305 Ihres sehr verehrten Blattes bringen Sie unter der Überschrift „Der seine Ton in den Süddeutschen Kartographen“ ein Resümee über eine Gerichtsverhandlung des hiesigen Gewerbegerichts in Sachen eines Kartographen gegen mich. Zu dem Urteil bringen Sie die eckig erörterten Tatsachen. Sie wollen mir für heute gestatten, folgende Bemerkungen dazu zu machen. Die Verteidigung des betr. Jungen ist auf meinen eigenen Antrag geschieden, obwohl ich sagte, daß ich durch die hochverehrte Verteidigung berührt werden mußte, da dem Gewerbegericht wohl Gegenanzeigen aus der vorhergehenden Sitzung, jedoch keine Gegenrede, vorlagen. Sie wollen Ihren geschätzten Lesern davon Kenntnis geben, daß gegen das Urteil des Gewerbegerichts Berufung beim Gr. Landgericht, gegen den in Frage kommenden Jungen eine Anzeige wegen Falschverleumdung und gegen den Kartographen eine solche wegen Verleumdung dazu bei der Gr. Staatsanwaltschaft und zwar schon unterm 10. 12. d. J. eingereicht worden ist. Bis zur Beendigung dieses Verfahrens behalte ich mir alle weiteren Schritte gegen alle jetzt in Frage kommenden Stellen vor.

Ich habe diese Erklärung öffentlich nicht in die Form einer Berichtigung im Sinne des § 11 des Reichspressgesetzes gehalten, sondern vielmehr von Ihrem journalistischen Pflichtgefühl, daß Sie dieser Erklärung Raum gewähren, umso mehr als ich in dem fraglichen Artikel die Rolle eines echten Beobachters spiele. Martin Wochter.

Unfälle. Heute früh 6,20 Uhr wurde ein verheirateter 46 Jahre alter Schlosser von hier in der Kaiserstraße bei der Hauptstraße von einem elektrischen Straßenbahnwagen angefahren, zu Boden geworfen und im Gesicht erheblich verletzt, jedoch keine Bedenken um sein Leben. Krankenhaus erforderlich wurde. — Im Stadt. Hofbräuerei am 29. d. M. ein Tagelöhner aus Weingarten seine Hand in die durch Motorkraft betriebene Gießmaschinen und erlitt eine erhebliche Schnittwunde am Handgelenk. Nach er fort Aufnahme im Krankenhaus.

Veranstaltungen.

Messing-Theater, Waldstraße 30. Für den neuen Spielplan vom Samstag, 1. Jan., bis einschließlich Dienstag, 4. Jan., ist ein äußerst spannendes Drama „Die Tochter der Landstraße“ (im der Handlung „Mia Nielsen“) in 3 Akten vorgesehen; ferner „Auf den Spuren des Orientales“ (Aufführung in 2 Akten), „Schwäbischer Brautstag“ (Komödie in 1 Akt) und eine reizende Naturstudie „Kajak“. Auch die Kriegsbilder der Woche bringen wieder viel Neues und Interessantes. — Im Palasttheater ist für den Spielplan vom 29. bis einschließlich 31. Dezember das Lustspiel in 2 Akten „Der Graf von Meiden“ und das Drama „Der Mann von der Heide“ vorgesehen, sowie eine interessante Aufnahme über schwedische Schulhygiene.

Neues vom Tage.

Explosion eines Pulvermagazins. U. Stockholm, 30. Dez. Aus Minsk erfährt die „Wirtschaftliche Wiedermotiv“, daß infolge einer Brandstiftung in Clouin ein Pulvermagazin in die Luft sprang. Einige verdächtige Einwohner wurden verhaftet. Der Schaden ist enorm groß.

Letzte Nachrichten.

Eine Offensive der Engländer und Franzosen in Mazedonien.

Berlin, 31. Dez. Aus Budapest wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Der französische Generalstab in Saloniki veröffentlichte gestern eine Kundgebung, wonach die verbündeten Truppen in Mazedonien die Offensive wieder aufnehmen werden. Zweck der Offensive ist die Durchführung jenes großen Kriegsplanes, der im Londoner von dem Großen Generalstab der Verbündeten

ausgearbeitet wurde. — Vorgehen trafen in Saloniki 10 mit Munition und neuen Truppen beladene große Dampfer ein.

Mißachtung der Neutralität Griechenlands durch die Entenkemächte.

Berlin, 31. Dez. Im „Berliner Tageblatt“ berichtet Emil Ludwig über seinen Aufenthalt in Saloniki: Bis hier wurden 90 000 Franzosen, 60 000 Engländer und 40 000 Mann Kolonialtruppen gelandet. Eine Ankunft der am 20. Dezember von Anaforta eingeschifften Truppen ist bisher nicht erfolgt. Die Herren in der Stadt sind zweifellos die Engländer. Die französischen und die englischen Mannschaften verkehren nicht miteinander. Zu Zusammenstößen untereinander oder mit den Griechen ist es bisher nicht gekommen. Es haben nur Ausfäherungen englischer Soldaten in der Trunkenheit stattgefunden.

Die Engländer und Franzosen in Saloniki.

Athen, 31. Dez. (Von Vertreter des W.B.) Die Franzosen haben die Insel Gakelozio mit 500 Mann besetzt und französische Behörden eingesetzt, was hier unangenehm auffällt. Die Franzosen hoffen, von der Insel aus die Sicherheit an der türkischen Küste bedrohen zu können. Der Landung dürfte keine Bedeutung beigemessen werden, solange Saloniki nicht aufgegeben wird, da es dem Viererband für gleichzeitige Unternehmen an 5 Fronten im Orient an Truppen fehlt. Die griechische Regierung hat gegen diese Besetzung protestiert.

Die englische Presse zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

London, 30. Dez. Die konservativen Blätter begrüßen die Entscheidung des Kabinetts mit Genugtuung. „Daily Mail“ schreibt, sie sei ein Triumph des Prinzips, daß die Unberührbarkeit zuerst an die Front stellen. Der Beschluß die Dienstpflicht einzuführen, hätte schon 12 Monate früher gefaßt werden sollen. 12 Monate seien mit Geschäftswelt vergeudet worden. Das Resultat sei mit Blut und Planen am Balkan niedergeschrieben. England habe so viele gute Gelegenheiten verpasst, daß es alle Kraft werde zusammennehmen müssen, damit die Sache der Verbündeten triumphiere. — „Times“ schreibt, es sei verfehlt, die Ministerkrise als beendet zu betrachten. Mindestens zwei Minister würden zurücktreten und das würde mandamental anstehen. Die Regierung habe sich nicht entschieden, weil sie wollte, sondern weil sie mußte. Die Mehrheit des Volkes werde den neuen Kurs willkommen heißen. — „Daily Telegraph“ schreibt, es werde sich vielleicht herausstellen, daß es überhaupt keine Kabinettskrise gegeben habe. Die irischen Nationalisten hätten sich zwar verpflichtet, sich jedem Dienstzwang zu widersetzen. Wenn Irland aber von dem eingubringenden Entwurf ausgenommen würde, würden sie kein Recht haben, Opposition zu machen. — „Morning Post“ schreibt: Unsere Bemerkungen zu diesem Umstand, daß dadurch unser Neutralitätssystem außer Rand und Band gebracht worden war. Ein Meer nach kontinentalen Maßstäben braucht auch ein Ergänzungssystem nach dem kontinentalen Maßstab. Wenn die Verträge über den gestrigen Kabinettsbeschluss richtig sind, ist Klarheit zu einem Kompromiß gelangt und sollen nur Unberührbarkeit gezwungen werden, in die Arme einzutreten. Ob dieser Kompromiß weise oder gerecht ist, ist eine Frage, über

die man streiten kann und wahrscheinlich auch streiten wird. Die Junggelehrten können ihren Familien gegenüber unter Umständen ebenso große Verpflichtungen haben, wie Verheiratete. Wie wir erfahren, wird die Regierung auch darauf Rücksicht nehmen. Die Dienstpflicht wird nicht nur auf einen Teil der tauglichen Männer ausgedehnt werden. Wenn dies eine unlogische und unvollständige Maßregel ist, so stellt sie doch einen Anknüpfungspunkt dar, für den wir dankbar sein müssen. Was Irland betrifft, so wird die neue Maßregel eine Probe auf seinen Patriotismus sein und uns erwidern, zu beurteilen, welchen Wert alle die schönen Worte darüber im Augenblick der Gefahr besitzen. Die Iren sind ein freies Königreich. Das bringt auch die Verpflichtung mit sich, das Land zu verteidigen. Wenn Irland sich dieser Verpflichtung entziehen würde, wäre es eine Katastrophe für Irland und des Restes des Vereinigten Königreiches. Die liberalen Blätter sprechen sich zurückhaltend und misstrauisch aus. — „Daily Chronicle“ schreibt, man hätte zuerst das Ergebnis der Verheiraten Werbepropaganda wissen müssen. Das Versprechen des Beamtenministers hätte zwei Seiten. Er verspricht, die Dienstpflicht unter gewissen Umständen einzuführen, verspricht auch unter gewissen Umständen nicht dazu überzugehen. Für eine kleine Minderheit des Volkes würde die Dienstpflicht unter allen Umständen. Andererseits ist auch nur eine kleine Minderheit dagegen. Die überwiegende Mehrheit verlangt sie nicht, außer wenn ihre unumgängliche Notwendigkeit bestehen ist, sei sie jedoch bereit, ihr unter solchen Umständen zuzustimmen. Dieser Beweis ist die Hauptsache, wenn die Regierung das Gesetz durchsetzen will. Wenn man handelt, ohne Beweise erbracht zu haben, ist das Versprechen gebrochen. — Auch „Daily News“ verlangt vor allem Zahlen. Die Nation sei bereit, auf die Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse zu warten, um sich ein unabhängiges Urteil zu bilden, sobald ihr die dafür notwendige Materie zugänglich ist.

Briefkasten der Redaktion.

Offenburg. Wir wollen in der mitgeteilten Sache zunächst nichts bringen und das gerichtliche Ergebnis abwarten.

Verantwortlich für Inhalt, Druck und Verlagsanstalt: Wilhelm Kalk; für den übrigen Inhalt: Hermann Kalk; für die Druckerei: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts — Freiheit Beiertheim.) Wir laden die verehrten Mitglieder auf Silvesterabend 9 Uhr zu einer gemütlichen Zusammenkunft im Vereinslokal (Deutsche Ecke) freundlich ein und eruchen um zahlreiches Erscheinen. 90982 Die Verwaltung, Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute Abend zwanzigste Zusammenkunft im Lokal. Vortrag: „Fischweiden und Erntemerkmale“. 90983 Durlach. (Gesangverein Vorwärts.) Heute Silvesterabend gemütliches Beisammensein im „Lindenbräu“. 9169

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der Wandkalender für 1916 bei.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer erst am Montag den 3. Januar 1916.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Gasthaus Drei Kronen. Alte Kronen- und Jähringerstraße. 1915er Kaiserstühler (Königschaftshaus) 9189 1/4 Liter 25 Pfg. Ferninand Weber.

Dreher, Bohrer, Schlosser und Maschinen-Arbeiter gesucht. Kriegs-Invaliden bevorzugt. Maschinenfabrik Lorenz Ettlingen-Baden. 7969

Durlach. Continental-Gummi ist der beste Ersatz für Lederrollen. Bei sachmäßiger Aufmachung liefert Kinder-, Frauen- und Herren-Sohlen und Fleck von 80 Pfg. bis M. 3.20 und empfiehlt sich bestens. 9049 M. Gände, Schuhmacher, Hauptstr. 52, Eing. Kronenstr.

Waldstr. 16/18. Colossenm. Tel. 1938. 1916 Neujahr 1916 Am Samstag, den 1. Januar und Sonntag, den 2. Januar, jeweils 2 Vorstellungen 2 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr mit einem vollständig neuen Spezialitäten-Programm. Montag, den 3. Januar und folgende Tage jeweils abends 8 Uhr 9097 Vorstellung.

Öffentliche Aufforderung. Die Anmeldung zur Stammrolle betr. Die Militärpflichtigen, welche für das Erbschaftsjahr des Jahres 1916 meldepflichtig sind, werden aufgefordert, sich zur Stammrolle anzumelden und zwar beim städtischen Militärbüro, Karl-Friedrichstraße 8, 4. Stock, Zimmer 178, Eingang von der Jähringerstraße, Werktags, vormittags von 8-1/2 Uhr, nachmittags von 1/2-5 Uhr. 1. Zur Anmeldung sind verpflichtet: a) alle Deutschen, welche im Jahr 1916 das 20. Lebensjahr zurücklegen, also im Jahr 1896 geboren sind und sich noch nicht im Militärdienst befinden. b) alle früher geborenen Deutschen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch Ausschließung, Ausmusterung, Ueberweisung zum Landsturm, zur Ersatzreserve, oder Marine-Ersatzreserve oder durch Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Teil entschieden ist, sofern sie nicht durch die Ersatzbehörden von der Anmeldung ausdrücklich entbunden oder über das Jahr 1916 hinaus zurückgestellt sind. 2. Die Anmeldung erfolgt bei der Gemeindebehörde des Ortes, an dem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er keinen solchen, so muß die Anmeldung an dem Ort des Wohnsitzes, und beim Mangel eines inländischen Wohnsitzes am Geburtsort, oder wenn auch dieser im Ausland liegt, am letzten Wohnsitz der Eltern erfolgen. 3. Ist der Militärpflichtige von dem Orte, in dem er sich nach Ziffer 2 zu melden hat, zeitig abwesend, so haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Prot- oder Fabrikherren die Verpflichtung zur Anmeldung. 4. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 3. bis 15. Jan. 1916 zu geschehen; sie soll enthalten: Familien- und Vornamen des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Geburtsjahr und Tag, Aufenthaltsort, Religion, Stand oder Gewerbe, sowie Name, Stand oder Gewerbe und Wohnsitz der Eltern sowie ob diese noch leben oder tot sind. Sofern die Anmeldung nicht an dem Geburtsort erfolgt, ist ein Geburtszeugnis vorzulegen. Bei wiederholter Anmeldung müssen die Musterungsausweise vorgelegt werden. 5. Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Karlsruhe, den 30. Dezember 1915. 9146 Das Bürgermeisteramt.

Wo ist man gut und billig? Im Restaurant „Storchennest“! Ecke Scheffel- u. Sofienstraße. Guter Mittagstisch zu 70 Pfg. Eigene Schlichtung. 8002

Herzl. Glückwunsch

zum neuen Jahre

entbieten wir allen Abonnenten, Mitarbeitern und Freunden unserer Sache, insbesondere unseren im Felde stehenden Parteigenossen, in der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen in der Heimat. Gleichzeitig verbinden wir mit unserem Wunsche die Bitte, der Verbesserung und immer grösseren Ausbreitung unseres Blattes auch im neuen Jahre die geschätzte Unterstützung angedeihen zu lassen.

Redaktion, Expedition und Verlag des „Volksfreund.“

Zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche

unserer werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten
Karl Nieß und Frau
Karlstraße 20 — Karlsruhe — Karlstraße 20.

Unserer werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum neuen Jahre!
Familie Ad. Bliestle
Wielandstraße 14.

Allen Freunden, Gästen und Bekannten
Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Ferdinand Weber u. Frau, zu den „Drei Kronen“.

Unserer werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten
Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Friedrich Reich und Frau
Mineralwasserfabrik, Humboldtstrasse 11.

Meiner werthen Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die herzlichen Glückwünsche!
Karl Epple u. Frau
Karlstr. 6 (alt. Kasserstr. 15).

Unserer werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten die
herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahre!
Fahrrad-Haus „frisch auf“
Franz Sitt und Frau
Wilderstraße 8.

Genossen und Freunden
Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel!
August Kempf und Frau
„Zur Kanone“.

KÜHLER KRUG.

Zum Jahreswechsel

allen unseren werthen Gästen und Bekannten

die besten

Glückwünsche!

Plus Jacob und Familie.

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche!
Jakob Burghardt
Kohlenhandlung, Mühlburg, Rheinstraße Nr. 10.

Unserer werthen Kundschaft, Bekannten und Nachbarn die
herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Heinr. Scheuer und Frau
Mehgerei und Wärferei Wilhelmstr. 28.

Unseren werthen Kunden, Freunden und Bekannten die
herzlichst. Glückwünsche zum neuen Jahre!
Christian Kappus Metzgermeister u. Frau
38 Werderplatz 38

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Karl Armbruster, Brot- u. Feinbäckerei
Marianstraße 57.

Unserer werthen Kundschaft sowie Freunden und Bekannten die
herzlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Ernst Spittler und Frau, Bäckerei
Luisenstraße 18.

Restauration zur Walthalla

Augartenstraße 27.
Wünsche allen meinen geehrten Gästen, Freunden und Bekannten ein
Gutes neues Jahr!
Familie Gustav Stutz.

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten die
herzlich. Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Heinr. Lang u. Frau, Metzger u. Wärferei.
Durlacher-Allee.

Unseren werthen Gästen, Freunden und Bekannten
Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Martin Kraft und Frau
„Zum Adenberger“, Ecke Wilhelm- und Werderstraße.

Frieden und Wohlergehen im kommenden Jahre!

wünschen allen ihren Gästen, :: Freunden und Bekannten :: 9119

Carl Kern und Frau
„Zur Granate“, Gottesauerstr. 23.

„Zum Auerhahn“, Schützenstr. 58

Unseren werthen Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre! 9118
Franz Rutschmann und Frau.

Restauration „Zum Strauß“

Werderstrasse Nr. 88
Wünsche allen meinen geehrten Gästen, Freunden und Bekannten ein
gutes Neues Jahr.
Johann Siengel. 9121

Die besten Glückwünsche

unserer werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten :: zum neuen Jahre!
Familie Joh. Kesselhaus,
Kartonnagen, Buchbinderei und Papierhandlung,
Schönenstraße 46. 9120

Unserer werthen Kundschaft sowie Freunden und Bekannten die
herzlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Albert Neess und Familie,
Werderplatz 30. 9111

Zum Jahreswechsel

meiner werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche!
K. Langenstein
:: Luisenstrasse 63 :: 9108

Unsern werthen Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

Anton Sedinger u. Frau
zum „Barbarossa“.

Zum Jahreswechsel

meinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche!
Frau Lina Fuchs Wwe.
„Zum Waldhorn“, Ruppurrerstr. 46.

HERZLICHEN NEUJAHRSGRUSS wünschen

insbesondere allen Lieben, denen dieser Gruss fern von der Heimat zu teil wird

9149

WILHELM ZIEGLER UND FRAU

zum Kaiserhof

Karlsruhe

Marktplatz.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands, Ortsverwaltung Karlsruhe u. Umgeb.

Die Mitglieder unseres Verbandes entbieten allen werten Gästen, sowie Freunden und Bekannten

die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Ernst Marx und Familie
Tel. 3086 Luisenstraße 58.

9107

„Hirsch“
Sagsfeld. Familie Adolf Wurm
zum „Hirsch“ Sagsfeld.

Durlach.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

allen unsern Freunden und Gönnern wünscht

J. Faber nebst Familie

Malermeister und Gastwirt zum „Goldenen Löwen“.

Durlach.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

hoffend auf baldigen Frieden allen unsern werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten.

Wilhelm Zipper und Familie
„Zur Festhalle“.

9159

Durlach.

Zum neuen Jahr die herzlichsten Glückwünsche

unsern werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten.

A. Kohlmann und Familie
Zum Schweizerhaus.

9133

Durlach.

Glück und Frieden im neuen Jahr

wünschen allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten

August Schindel Jr., z. Zt. im Felda, und Frau
Herren-Konfektionsgeschäft.
Hauptstrasse 88.

9134

Durlach.

Unsern werten Gästen, Freunden, Nachbarn und Bekannten

die besten Glückwünsche zum neuen Jahre und baldigen Frieden

Karl Dill und Familie

zum „Amalienbad“.

9155

Durlach.

Herzlichen Glückwunsch

und baldigen Frieden im neuen Jahre allen unsern Kunden, Freunden, Nachbarn und Bekannten

Emil Pfister und Familie
Friseur und Zahntechniker
Hauptstraße.

9132

Durlach.

Zum heutigen Jahreswechsel

allen unsern werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche!

Franz Nied und Familie
Metzger und Wirt zum „Karlsruher Hof“.

9154

Durlach.

Zum Jahreswechsel

wünschen wir unsern werten Gästen, Freunden, Nachbarn und Bekannten alles Gute, in der Hoffnung auf einen baldigen Frieden.

Die Jörgensen und Familie
Zum Löwenbräu.

9185

Durlach.

Allen unsern werten Gästen, Freunden, Nachbarn u. Bekannten zum heutigen Jahreswechsel

die besten Glückwünsche und baldigen Frieden.

Wilhelm Grüninger und Frau
Brauerei Eglau.

9153

Durlach.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

unsern lieben Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten

Julius Hummel und Familie
Zum Schwanen.

9129

Durlach.

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir zum neuen Jahre

viel Glück und einen baldigen Friedensschluss!

Max Genter und Frau.

Durlach.

Zum Jahreswechsel

wünschen wir unsern werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten

Alles Gute

und das bald Frieden werden möge.

Friedr. Mannherz. u. Frau
zur „Blume“.

Durlach.

Unserer werten Kundschafft, lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

Gustav Kappeler und Frau, Hauptstraße 69.

Durlach.

Unserer werten Kundschafft und verehrl. Nachbarschafft wünschen wir zum neuen Jahre

Alles Gute.

friedr. Letterer und Frau
Brotfabrik.

Durlach.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

allen unsern lieben Gästen, Freunden und Bekannten.

Familie Friedr. Kratz, zum „Domstädter Hof“.

Durlach.

Zum neuen Jahre

die herzlichsten Glückwünsche

unsern werten Gästen, Nachbarn, Freunden und Bekannten.

H. Fischer u. Frau.

zur „Stadt Durlach“.

DURLACH.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten.

K. Balzer u. Frau, zum „Gambrius“.

Durlach.

Meiner geehrten Kundschafft, sowie Freunden und Bekannten, ein herzliches

Profit Neujahr!

Friedrich König
Bäckermeister und Frau.